Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.25, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 253. Freitag, 28. Oktober 1938. 86. Jahrgang.

Ein Wechsel auf die Zukunft.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Die Rede Daladiers in Marseille.

as. **Berlin**, 28. Okt. Die Rede, die der französische Ministerpräsident Daladier gestern in Marseille auf dem Parteitag der Radikalsozialen gehalten hat und von der er ausdrücklich feststellte, daß sie sich nicht allein an seine Parteifreunde, sondern an die ganze Nation wende, zeigt klar, daß Daladier sich nicht nur mit der vollendeten Tatsache von München abfinden, sondern daß er München weiter ausbauen will. Es ist selbstverständlich, daß sich der französische Ministerpräsident dabei erneut zur französisch-englischen Entente bekannte, die ebenso die Grundlage für die französische Politik bleibt, wie etwa die Achse die Grundlage für die deutsche Politik ist. Aber Achse und Entente schließen sich nicht aus. So finden denn auch bei uns die Worte Daladiers „daß es trotz aller Schwierigkeiten zwischen dem französischen und deutschen Volk wichtige Gründe gegenseitiger Achtung gibt, die zu einer Zusammenarbeit führen müssen" das gleiche Echo des guten Willens. Daladier hat es vermieden, auf Einzelheiten des künftigen Kurses der französischen Außenpolitik einzugehen, doch ist sein Hinweis darauf, daß Frankreich ein Weltreich ist, bemerkenswert. Hier klingen Daladiers Worte an den Bericht an, den der Senator Berthod dem Parteitag zur Außenpolitik erstattete. Darin wurde nämlich gesagt, daß Frankreich sich künftig von der undankbaren Rolle des europäischen Gendarmen frei machen müsse und nur noch dann eingreifen solle, wenn französische Lebensinteressen bedroht seien, daß aber dafür Frankreich sich als koloniale Macht des großen Wertes seines Weltreiches entsinnen möge.

Innenpolitisch ist die Rede Daladiers beachtenswert durch ihre scharfen Angriffe gegen die Kommunisten. Sie bestätigt damit erneut indirekt das Ende der Volksfront. Daladier ist sich jedenfalls klar, daß eine vernünftige Außenpolitik nur gegen die Kommunisten betrieben werden kann, und daß ebenso auch eine Friedenspolitik, die auf eine Stärkung Frankreichs hinzielt, nur gegen die Kommunisten möglich ist. Wenn Daladier dabei erklärt, daß mehr gearbeitet werden müsse, weil nur so der Wohlstand der Nation erhalten resp. wiederhergestellt werden könne, so ist das für uns Deutsche eine Binsenwahrheit, die aber offenbar in Frankreich noch nicht überall begriffen wird.

Daladier sind gestern in Marseille vor und während seiner Rede begeisterte Kundgebungen dargebracht worden. Sie können nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch Daladier noch manche Widerstände zu überwinden hat. Zwischenrufe, die seinen gegen die Kommunisten gerichteten Ausführungen begegneten, zeigen das ebenso wie die hier und dort laut werdenden Befürchtungen vor einer persönlichen Macht Daladiers. Es scheint uns aber auch wenig zur Politik Daladiers zu passen, wenn diese Politik auf die Anbahnung eines besseren deutsch-französischen Verhältnisses gerichtet ist, daß der französische Postminister den berüchtigten saarländischen Separatisten Matz-Braun und zwei andere deutsche Emigranten beim staatlichen französischen Rundfunk angestellt hat, wogegen die Elsässische Volkspartei mit Recht schärfste Verwahrung einlegt und was das Blatt der Elsässer als „unerhörten Skandal" kennzeichnet. Auch das zeigt, daß Daladier es nicht immer leicht haben wird, seine gestern umrissene Politik durchzusetzen. Die Rede war — das wird man zusammenfassend feststellen können — ein Wechsel auf die Zukunft, von dem man heute noch nicht sagen kann, ob er eingelöst werden wird.

Wenn Daladier mit seiner Politik der Vernunft und des Ausgleichs auf Widerstand stößt, so kann er sich damit trösten — freilich ein recht schlechter Trost — daß es auch Chamberlain nicht anders geht. Gegen die Chamberlainsche Friedenspolitik wenden sich in England die ewig Gestrigen, wobei Herr Lloyd George, wie seine standhafte Verteidigung der Versailler Mißgeburt beweist, Wert darauf legt, diesen Männern von gestern und dem Kreis der Kriegshetzer zugezählt zu werden.

Genau umgekehrt liegen die Dinge in den Vereinigten Staaten. Dort hält es Präsident Roosevelt für richtig, gegen die autoritären Staaten und für das Weltjudentum zu reden und von allen möglichen, Amerika von den autoritären Staaten drohenden Gefahren zu faseln. Sein Amtsvorgänger Hoover dagegen macht dem Amerikaner klar, daß München dem europäischen und dem Weltfrieden diente. Hoover warnte dabei nachdrücklich vor der von interessierten Kreisen in USA. verbreiteten Greuelhetze und befürwortete eine Verständigung mit den anderen Weltanschauungen. So ergibt sich das seltsame Bild, daß Roosevelt seinen „demokratischen" Kollegen Chamberlain und Daladier in den Rücken fällt, während sich der oppositionelle Hoover auf einer Linie mit diesen europäischen Staatsmännern findet in dem Bestreben, die Kriegsatmosphäre abzubauen und eine Verständigung „auch mit den anderen Ideologien" herbeizuführen.

Bestandsaufnahme.

Von **Heinrich Karl Kunz.**

Das Geschehen unserer Zeit schreitet mit wuchtigen, weit ausholenden Schritten dahin. In seinen Spuren wandelt das Vergessen, wovon das Gestern, ehe es noch seinen letzten Atemzug getan hat, zugedeckt wird. Die großen Erlebnisse rütteln an uns, gehen vorüber und werden von neuen Ereignissen überschattet. Die letzten Wochen aber verdienen eine bleibende und lebendige Erinnerung in uns. Dabei wollen wir von dem gewaltigen und unblutigen Sieg selbst, den der Führer erfocht, absehen. Er ist, ohnehin für jeden Deutschen unverlierbar, bereits in unsere Geschichte eingegangen! Betrachten wir einmal den Weg, der zu dem Sieg führte, die Kräfte, die ihn ermöglichten. Die Stunden, die letzte Forderungen aussprechen, scheiden das Halbe von dem Vollendeten, das Wesentliche von dem Belanglosen. Nur das Echte besteht vor ihnen. Der rechte Zeitpunkt, Bilanz zu ziehen und eine Bestandsaufnahme vorzunehmen.

In Nürnberg sprach der Führer, noch ehe er seine Rede über das sudetendeutsche Problem gehalten hatte. Worte, die ihren Wert behalten. Es gibt Menschen, so sagte er u. a., die das Heldentum in der Vergangenheit verehren, die jedoch, auf die Gegenwart angewandt, die Feigheit als den letzten Schluß der Klugheit betrachten. Hinhalten, ausweichen, drohen, ohne den Mut aufzubringen, das Letzte einzusetzen. Der Führer stellte die Welt vor die Entscheidung: entweder Erfüllung des deutschen Rechts, oder Deutschland nimmt sich sein Recht mit dem Schwert. Die Tage höchster Spannung, da es um dieses Entweder-Oder ging, zittern noch nach in uns. Wie haben wir diese Prüfung bestanden? Das ist eine Frage, die jeder vor seinem Gewissen beantworten sollte.

Es gibt zwei Perspektiven, aus denen wir das Leben betrachten können. Vom einzelnen und von der Gemeinschaft her. Der Individualist steht nur sich, sein persönliches Wohlergehen steht im Vordergrund. Ein primitiver Standpunkt, auch wenn er mit tausenderlei geistigen Interessen garniert ist. Der Individualismus bestimmte das Oberflächenbild des Zwischenreiches. Er traß sich tiefer, wie mancher zugestehen mag, in unsere innere Haltung ein. Haben wir uns frei gemacht von ihm? Die letzten Wochen waren ein Prüfstein. Da ging es nicht um das Ich. Es ging um die Gemeinschaft, um die große deutsche Familie, um die Befreiung ihrer versklavten Kinder. War ich, warst du bereit, das Leben einzusetzen für die Menschen unseres Blutes, die aus bitterster Not um Hilfe flehten? Für die Größe des Reiches? War die Gemeinschaft so stark in uns, daß kein Wenn und Aber aufkommen konnte? Das ist die Gewissensfrage, an der sich der Ehrliche nicht vorbeidrücken darf. Sicher, es ist diesmal gut abgegangen. Aber das ist kein Grund, sich diese Rechenschaft zu ersparen. Was gestern drohte, kann morgen Wirklichkeit sein. Und aus der vorbehaltlosen Entschlossenheit der einzelnen summiert sich die Schlagkraft der Nation. Auch wenn wir hoffen dürfen, daß uns die eiserne Konsequenz unseres Denkens erspart bleibt, so sind wir es doch der Gradlinigkeit unserer Haltung schuldig. Unklarheiten in uns auszulöschen. Der Weg zur Gemeinschaft, wie der Führer so oft betonte, ist die Erziehung, für die aufrechte Persönlichkeit, die Selbsterziehung. Voraussetzung aber dafür ist die von jeder Beschönigung freie Selbsterkenntnis.

Als Ganzes gesehen, hat das Volk die Stunde der Bewährung herrlich bestanden. Dr. Goebbels sprach es in Hamburg wiederum aus: das deutsche Volk hat sich des Führers würdig erwiesen. Fünf Jahre nationalsozialistischer Erziehungsarbeit trugen reiche Früchte. Aus einem Volk, das haltlos dem Chaos entgegentrieb, wurde eine Nation, die über die Kinder ihres Blutes, über ihre Ehre wacht. Eine Nation, die über eine Wehrmacht verfügt, die den härtesten Anforderungen gewachsen ist. Das bewies die entscheidende Stunde. Wir sind stolz und dankbar. Stolz im Ausmaß unseres inneren Anteils, dankbar aber dem Mann, der den tiefgehenden Wandel in Deutschland vollzog.

Bestandsaufnahme. Auch die Kräfte, die gegen uns wirksam waren, wollen wir einer Sichtung unterziehen. Hier hat die große Prüfung manchen Schleier gelüftet. Wenn wir dabei die innere Haltung außer Betracht lassen — eine Frage, die jedes Volk mit sich selbst abmachen muß —, so haben diese Wochen vor allem gezeigt, daß sich England und

v. Ribbentrop in Rom eingetroffen.

Von Graf Ciano auf dem Bahnhof empfangen.

Rom, 28. Okt. (Funkmeldung.) **Reichsaußenminister v. Ribbentrop ist am Donnerstag, 22.50 Uhr, mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug in Rom eingetroffen. Der italienische Außenminister Graf Ciano, der mit Vertretern von Partei und Behörden, darunter Minister Alfieri und den höheren Beamten des Palazzo Chigi auf dem Bahnhof erschienen war, begrüßte den Reichsaußenminister auf das herzlichste. Zu seinem Empfang war außerdem Botschafter von Mackensen in Begleitung sämtlicher Mitglieder der Botschaft, sowie Vertreter der Landes- und Ortsgruppe der NSDAP. erschienen. Ferner sah man den Botschafter Nationalspaniens, sowie die Gesandten von Ungarn und Südslawien und den Geschäftsträger von Mandschukuo. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompanie begleitete Graf Ciano den deutschen Reichsaußenminister zu seinem Hotel. Trotz der späten Abendstunde wurden dem Reichsaußenminister beim Verlassen des Bahnhofes von einer zahlreichen Menschenmenge lebhafte Sympathiekundgebungen zuteil.**

Besprechung im Palazzo Chigi.

Rom, 28. Okt. (Funkmeldung.) Reichsaußenminister von Ribbentrop hat sich Freitagvormittag zu einer Besprechung mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano in den Palazzo Chigi begeben.

Integrität der Karpatho-Ukraine.

Zugehörigkeit des Landes bereits geklärt. — Ministerpräsident Woloschin in Uzhorod.

Uzhorod, 27. Okt. Der neuernannte karpatho-ukrainische Ministerpräsident Monsignor Woloschin sprach vom Balkon des Regierungsgebäudes in Uzhorod zu der dort versammelten Menge. Er erklärte: „Wir stehen hinter der Integrität der ethnographischen Grenzen der Karpatho-Ukraine in dem Sinne, wie dies der ukrainische Nationalrat in seiner Sitzung beschlossen hat. Wir lehnen daher jegliches Plebiszit auf das entschiedenste ab, weil die politische Zugehörigkeit der Karpatho-Ukraine definitiv gelöst wurde. Wir sind für die konföderative Form des Staates der Tschechen, Slowaken und Ukrainer.

Woloschin forderte die Bevölkerung der Karpatho-Ukraine auf, Ruhe und Ordnung zu bewahren und die Pflicht nach dem Gesetz zu erfüllen. Er betonte, daß die Regierung alle Machtmittel für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung als der einzigen Voraussetzung einer geistigen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung einsetzen werde. Jeder möge die gesetzlichen Anordnungen befolgen und seiner Regierung Vertrauen schenken, welche aus dem Volke hervorgegangen ist und mit allen Kräften für ihr Volk arbeiten werde.

15 Jahre kemalistische Türkei.

Feierlichkeiten im ganzen Lande.

Istanbul, 27. Okt. **Am Freitag beginnen die dreitägigen Feierlichkeiten anläßlich der 15. Wiederkehr der Ausrufung der kemalistischen Republik. Alle Städte der Türkei sind in ein Lichtermeer getaucht. Überall finden am Freitag und Samstag große Paraden der Wehrmacht statt, sowie sportliche Veranstaltungen der Jugend beiderlei Geschlechts. Zahlreiche öffentliche Gebäude und Unternehmungen werden in diesen Tagen ihrer Bestimmung übergeben. Der Staatsakt vollzieht sich in Ankara, wohin sich die gesamte Regierung und alle Abgeordneten begeben haben. Der Staatspräsident Atatürk, der Begründer dieser Republik, ist durch seine Krankheit in Istanbul festgehalten, doch richten sich auf ihn die Gefühle der Dankbarkeit des türkischen Volkes.**

*

Versuchsweise wird demnächst auch in einigen ungarischen Schulen mit der Sammlung von Abfallknochen begonnen werden. Sollte diese Aktion von Erfolg begleitet sein, wird an alle Schulen des Landes der Sammelbefehl ergehen.

Noch immer strittige Fragen zwischen Budapest und Prag.

Budapest, 27. Okt. In der am Donnerstagabend dem tscheco-slowakischen Außenminister Chvalkowski überreichten Antwortnote bedauert es die ungarische Regierung — wie in politischen Kreisen verlautet — daß die tschecho-slowakische Regierung zu der Frage der von der ungarischen Regierung vorgeschlagenen Volksabstimmung keinen festen Standpunkt eingenommen habe. Wenn Prag in der letzten Note zum Ausdruck gebracht habe, daß „die gegenwärtigen Verhandlungen sich nur auf Fragen der ungarischen Minderheit beziehen" können, da Punkt 1 und Punkt 2 des Zusatzprotokolls der Münchener Abmachungen vom 29. September 1938 nur die polnischen und die ungarischen Minderheiten erwähnt, so gebe Ungarn zwar zu, daß diese Vereinbarungen ihrem Texte nach nur Deutsche, Polen und Ungarn erwähnen. Es beharre aber darauf, daß die erwähnten Abmachungen das Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Grundlage des Neubaues der tschecho-slowakischen Republik machten. Daraus folge, daß das Recht, über ihr eigenes Schicksal im Wege der Volksabstimmung zu entscheiden, jenen Volksgruppen nicht vorenthalten werden könne, die von diesem Recht Gebrauch machen wollen.

Zum Thema Schiedsgerichtsbarkeit vertritt die ungarische Regierung den Standpunkt, daß die Bereitwilligkeit Prags, eine Schiedsgerichtsbarkeit Deutschlands und Italiens anzunehmen, die Verpflichtung in sich trage, daß sich die Tscheco-Slowakei der Entscheidung der erwähnten Mächte im voraus unterwirft. Der Wirkungskreis der Schiedsrichter könne sich aber nur auf strittige Gebiete ausdehnen und nicht auf Gebiete, hinsichtlich deren zwischen Prag und Budapest eine Einigung bestehe und deren Besetzung durch die ungarischen Truppen schon in der Note vom 24. Oktober vorgeschlagen worden sei. Bezüglich des Fragenkomplexes, den Ungarn außerhalb einer schiedsrichterlichen Sphäre geregelt sehen möchte, schlägt Budapest schließlich direkte und unverzügliche Besprechungen zwischen den ungarischen und den tschecho-slowakischen Sachverständigen vor mit dem Ziel, daß die Durchführung der notwendigen Maßnahmen vorbereitet und beschleunigt werde. Zu diesem Zweck soll auch der Prager Militärattaché in unmittelbare Fühlungnahme mit den zuständigen tschecho-slowakischen Militärbehörden treten.

Frankreich für einen Krieg als nicht genügend gerüstet ansehen. Sie wollen das Versäumte nachholen. Das ist ihre ureigenste Angelegenheit, in die wir ihnen nicht hineinreden werden. Das französische Bündnissystem, was für uns noch wesentlicher ist, erwies seine Unwirksamkeit. Die Liquidierung der Einkreisungspolitik war die zwangsläufige Folge. Aber auch die überstaatlichen Mächte, Judentum und Freimaurerei, vermochten mit ihrer Hetze nicht den Weltbrand zu entfachen. Die Völker sind hellhöriger als 1914. Sie wehren sich, wie die Reaktionen in Frankreich bewiesen, gegen den Mißbrauch ihrer Substanz durch fremdrassige Profitjäger. Die deutsche Aufklärungsarbeit hat hier zweifellos Erfolge gezeitigt. Moskau aber, und das ist die Sensation, die diese schweren Wochen, wenigstens für den Laien, brachten, hat sich als Bluff erwiesen. Lord Winterton, sicher ein unvoreingenommener Betrachter, stellte sein blamables Versagen öffentlich fest. Nach Schangfeng und Prag wissen wir, was von der „gewaltigen Roten Armee" zu halten ist. Auch das sympathisierende Ausland muß erkennen, daß hier nicht so sehr die Armee, sondern mehr noch, das ganze System versagt hat. Ein Regime der Unvernunft und des Hasses, das jede äußere Kraftprobe ängstlich meiden muß, um seiner inneren Gegner Herr zu bleiben. Litwinow-Finkelstein hielt in Genf weinerliche Reden, während in München die Landkarte geändert wurde. Chamberlain bescheinigte ihm, daß er dabei unnötig war, da er an der Angelegenheit unbeteiligt gewesen sei. War aber die Sowjetunion nicht genau so Verbündeter der Tschecho-Slowakei wie Paris? Ein Versager, wie nach Rotspanien und Prag nun auch Tschiangkaischek einsehen muß. Und in Paris verstummen die Stimmen nicht mehr, die die Annullierung des Sowjetbündnisses fordern.

Ein Bestandsaufnahme. Wir dürfen auch bei kühlster Bewertung mit ihr zufrieden sein. Die innere Entschlossenheit unseres Volkes, die Wucht unserer Waffen, haben unsere Großmachtstellung, die einem 80-Millionen-Volk zukommt, wieder aufgerichtet. Der Geist von Versailles erwies sich als zu schwach, um uns daran zu hindern. Die im Sowjetstaat organisierte Unterwelt und das Judentum erlitten eine vernichtende Niederlage. Gegenüber den Bündnis- und Kollektiv-Phrasen erwiesen die Achse und das Dreieck Berlin — Rom — Tokio ihre unerschütterliche Festigkeit. Und die weitschauende Politik des Führers feierte einen noch nie erlebten Triumph.

Eine Bilanz, die uns stolz und zuversichtlich in die Zukunft schauen läßt.

Der bisherige japanische Botschafter in Berlin, Shigenori Togo, der zum Botschafter in Moskau ernannt worden ist, hat am Donnerstag um 23.49 Uhr die Reichshauptstadt verlassen, um sich auf seinen Posten zu begeben.

Der Führer in Nikolsburg.

Südmähren umjubelt seinen Befreier.

Nikolsburg, 27. Okt. Der letzte Tag der Reise des Führers in das sudetendeutsche Gebiet führt nach Nikolsburg und Pohlitz. Nach einer mehrstündigen Fahrt durch das südmährische Gebiet sprach der Führer um die Mittagsstunde in dem historischen Städtchen Nikolsburg zu der Bevölkerung, die dem Führer auch an diesem Tage wieder unbeschreibliche Kundgebungen bereitete.

Gegen 9 Uhr wurde Nikolsburg erreicht, diese Hochburg des Deutschtums im südmährischen Land, jene Stadt, die schon einmal in der Geschichte Deutschlands eine Rolle spielte durch den Friedensschluß, der in ihren Mauern den Bruderkampf zwischen Deutschen beendete. Jetzt fährt der Führer langsam in die mit Fahnen, Blumen und Girlanden geschmückte Stadt ein, über der auf Burg und Schloß die Flagge des Dritten Reiches weht. Noch kann der Führer sich nicht lange in Nikolsburg aufhalten. So verklingt denn bald der betäubende Jubel wieder hinter der Wagenkolonne und ein weites und reiches Land tut sich vor dem Führer auf, ein Land, in dem Mais, Wein und Korn reifen. Überall auf den Feldern stehen hoch die Getreidemieten aufgetürmt, goldgelb hängen die Maiskolben unter den Dachfirsten der Häuser und die Bütten der Weinpressen stehen vor den Kellern, die tief in die Erde hineingebaut sind und den Wein bergen.

Die Dörfer, die der Führer durchfährt, haben ihr schönstes Kleid angelegt. Hier stehen große stattliche Bauernhäuser, die geradezu vor Sauberkeit blinken und blitzen und die nun über und über mit Tannengrün und Blumen, mit Bildern, Sprüchen und Fahnen geschmückt sind. Hell leuchtet das Weiß der Kopftücher der Frauen aus dem dunklen und ernsten Grau der Männerkleidung, die die Tracht der Angehörigen der Sudetendeutschen Partei ist, herüber.

Gegen 1/2 12 Uhr fährt der Führer dann nach Nikolsburg zurück, das sich inzwischen zu einer ergreifenden Kundgebung gerüstet hat. Die Tage vor der Befreiung waren für diese Stadt besonders schwer. Fünf Deutsche wurden hier noch in der letzten Septemberwoche von den Tschechen erschossen.

Ein Jubelschrei zerreißt die Luft, als der Führer auf den Balkon des Rathaus hinaustritt, um zu den Südmähreren und Nikolsburgern zu sprechen.

Der Führer erinnert einleitend daran, daß vor mehr als 70 Jahren diese Stadt schon einmal im Mittelpunkt eines großen deutschen Geschehens stand, als hier der Bruderkampf durch den in dieser Stadt geschlossenen Frieden sein Ende fand. Der Führer weist darauf hin, daß die deutsche Nation seitdem einen schweren Weg der Trennung und des tiefsten Leides gehen mußte, um all das zu beseitigen, was dem großen Deutschen Reich trennend entgegenstand. Aber heute sei nun dieses Reich, das so viel Generationen sich ersehnt hätten, Wirklichkeit geworden.

Der Führer schildert, wie das Reich in schweren Kämpfen und hartem Ringen endlich zu seiner heutige ngewaltigen Größe gewachsen sei. In atemloser Stille lauschen die Nikolsburger dem Führer und begierig nehmen sie jedes seiner Worte auf, in denen er ihnen den Blick für die geschichtliche Größe dieser Stunde öffnet.

Als der Führer dann aber feststellt, daß heute das Reich die Erfüllung dieses jahrzehntelangen Kampfes vollziehe und daß eine große Wehrmacht dieses Reich und seine Angehörigen schütze, da bricht sich die unermeßliche Begeisterung der Nikolsburger in einem brausenden Beifallssturm Bahn, der dem Führer minutenlang entgegenwogt.

In mitreißenden Worten spricht der Führer von dem Wunder der Volkwerdung der deutschen Nation und von der geschlossenen Einheit des Reiches.

Wenn jeder Deutsche es gelernt habe, immer und zu allererst Deutscher zu sein, dann werde das Reich machtvoll und gesichert in die Ewigkeit hineinragen.

Mit unendlichem Jubel nehmen die Nikolsburger und die südmährischen Deutschen, die stolz darauf sind, nun auch äußerlich diesem mächtigen Großdeutschen Reiche anzugehören, diese Ausführungen des Führers auf.

Unter nicht endenwollenden Kundgebungen überströmender Dankbarkeit und hingebungsvoller Treue, die nur der ermessen kann, der sie unmittelbar miterlebte, schließt der Führer sodann::

„Zum Abschluß dieser Reise durch das sudetendeutsche Gebiet habe ich diesen Ort gewählt, denn hier hat einst eine tragische Entwicklung ihren Ausgang genommen, und in diesem Ort soll diese Entwicklung nunmehr als abgeschlossen gelten: Ein Volk und ein Reich, ein Wille und damit eine gemeinsame Zukunft! Deutschland Siegheil!"

Mit heiliger Inbrunst singen die Nikolsburger die Hymnen der geeinten deutschen Nation und minutenlang jubeln sie dem Führer zu, der vom Balkon unablässig die treuen südmährischen Deutschen grüßt.

Die chinesischen Truppen bei Hankau völlig umklammert.

Schanghai, 28. Okt. (Funkmeldung.) Die japanischen Truppen eroberten Hsienning an der Hankau—Kanton-Bahn, 70 Kilometer südlich von Hankau. Die japanische Meldung besagt, daß durch die Unterbindung der Bahn für die sich südwärts zurückziehenden chinesischen Truppen der Ausweg aus der Umklammerung abgeschnitten sei.

Schärfster japanischer Protest in Paris.

Tokio, 28. Okt. (Funkmeldung.) Der Sprecher des Außenamtes teilte heute mit, daß er den französischen Botschafter, Henri, zu sich gebeten habe, um nochmals auf die fortgesetzten Waffentransporte über Indo-China auf der Yuenan-Bahn hinzuweisen, nachdem bereits im Oktober des Vorjahres die französische Regierung das Versprechen zur Unterbindung der Waffenzufuhr gegeben habe. Inzwischen habe die japanische Regierung den Botschafter Sugimura beauftragt, wegen der Nichteinhaltung gegebener Abmachungen bei der französischen Regierung schärfstens zu protestieren.

Tschiangkaischek und England.

London, 28. Okt. (Funkmeldung.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß Tschiangkaischek um den Besuch des britischen Botschafters gebeten habe. Der britische Botschafter habe keine Instruktionen wegen Vermittlungen von London bekommen. Doch erwarte die britische Regierung mit Spannung den Bericht des Botschafters. Als das Ergebnis der Unterredung wird schon jetzt in London Fortsetzung des Kampfes genannt.

Geschmacklosigkeit im Quadrat.

In Amerika: Johann Sebastian Bachs Musik als Jazzschlager. — Schärfster Protest gegen „kulturelle Großtaten" jenseits des Großen Wassers. — Fuge für den jüdischen Swing-Unfug bearbeitet.

New York, 27. Okt. Ein bezeichnendes Licht auf amerikanische Geschmacklosigkeiten wirft ein soeben abgesandter Protest des Vorsitzenden der Bach-Gesellschaft von New Jersey, Alfred Dennis, an die Federal Communications Commission in Washington. Es wird schärfstens Einspruch erhoben gegen die in den Vereinigten Staaten allgemein übliche Entwürdigung der Musik des großen deutschen Meisters und anderer Klassiker durch Jazzkapellen. Dennis fordert die zur Überwachung der amerikanischen Rundfunkgesellschaften eingesetzte Bundesbehörde auf, allen Radiogesellschaften, die zu Swingmusik mißbrauchte Bachkompositionen senden lassen, die Lizenz zu entziehen. Die Kommission wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Rundfunkprogramme im ganzen Land in ständig zunehmendem Maße sich dieser Schändung besten Kulturgutes mitschuldig machen. Erst kürzlich hätten amerikanische Sender an einem Tage zweimal Bachs berühmte „Toccata" in D-moll als Swingjazz (!!) gegeben. Dennis prophezeit angesichts dieser barbarischen „Kulturleistung" eines sich über alte Kulturländer Europas überhebenden Landes, daß Amerika es demnächst fertigbringen werde, die Missa Solemnis in Jazzform folgen zu lassen. Amerika verletze mit derartigem Unfug religiöse und ästhetische Gefühle und den guten Geschmack.

Im Zusammenhang mit diesem Protest stellt eine große Bostoner Zeitung fest, daß der sogenannte Swing eine Erfindung des jüdischen Kapellmeisters Goodman und eine Mischung von primitivem sinnlichem und wildem Dschungelrhythmus mit jiddischem Gefühlsleben ist.

In der Zeit vom 24. bis 27. Oktober dieses Jahres haben in Berlin Verhandlungen des deutschen und des litauischen Regierungsausschusses für die deutsch-litauischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden. In den Verhandlungen wurde eine Erhöhung der vertraglich vorgesehenen Warenumsätze vorgenommen.

Der Kleinkrieg in Palästina forderte erneut blutige Opfer.

Jerusalem, 27. Okt. Bei den gestrigen militärischen Operationen in Nordpalästina wurden durch die vorzeitige Explosion einer Granate ein Major, ein Sergeant und zwei Soldaten verletzt. Zwei Freischärler wurden erschossen, einer davon durch ein Flugzeug. Das arabische Dorf Tira wurde vom Militär durchsucht, vier Araber wurden auf der Flucht erschossen bzw. verwundet. In der Nähe der Siedlung Alkallamiya wurde ein jüdischer Polizist beschossen und dabei schwer verletzt. Bei Nessiona wurden Schüsse aus einem Orangengarten abgegeben, dabei wurde ein Jude verletzt und ein Araber getötet. Bei der Beschießung von Orangengärten in der Nähe von Nitveh wurden zwei Juden verwundet.

Die militärischen Durchsuchungen in Nordpalästina, die am Mittwoch begannen, wurden auch am Donnerstag fortgesetzt. Sie sind bisher ohne nennenswerte Erfolge geblieben, da die Freischärler dank ihrer besseren Landeskenntnis dem Militär ausweichen und unvermutet an anderen Stellen kleinere Gruppen angreifen. Am Mittwoch wurden mehrere Araberdörfer von den Soldaten durchsucht. Der Kraftwagenverkehr in ganz Nordpalästina ist im Zusammenhang mit den militärischen Maßnahmen verboten worden.

Ein Land des Hungers und des Raubbaus.

Von unserem Amerika-Berichterstatter **B. L. Kessem, Washington.**

Amerikas „Problem Nr. 1": Der Süden.

Zweimal hat Roosevelt erklärt: „Der Süden ist unser Problem Nr. 1" und nun warten 36 Millionen Menschen, die in den Südstaaten leben, auf die Maßnahmen, die getroffen werden sollen, um das „Problem Süden" zu lösen. Und es scheint, als erkenne plötzlich die ganze Nation, daß es sich hier tatsächlich um eine Frage handelt, die jeden Amerikaner angeht. Mit aller Deutlichkeit macht das der amtliche Bericht klar, der nunmehr über die wirtschaftliche Lage der Südstaaten vorliegt. Es ist ein Bericht der Verwüstungen, des Hungers, des Lasters und Verfalls.

Der Süden, das sind die 13 Staaten Virginia, Kentucky, Tennessee, North Carolina, South Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas, Oklahoma und Texas. — Der Süden: das sind die endlosen Tabak- und Baumwoll-Plantagen, die riesigen Wälder, die reichen Erz- und Kohlengruben. Der Süden: das sind die öden Wüsten, die Seuchenherde, in denen Malaria und Tuberkulose Zehntausende alljährlich dahinraffen, das sind die weiten Täler, in denen Sturmfluten Zehntausende heimatlos machen. — Der Süden: das ist die Heimat der hungernden Schnitter, der darbenden Arbeiter. Das ist die Hölle der Kinderarbeit, der Lynchjustiz, der Slums, der fieberverseuchten Baumwoll-Plantagen.

All dies tritt mit erschreckender Deutlichkeit zutage in dem Bericht, der gemäß einer Aufforderung des Präsidenten Roosevelt vom Sommer dieses Jahres soeben von einer Untersuchungskommission ausgearbeitet wurde und nun in einer Länge von 60 Seiten vorliegt. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Not in den Südstaaten alle Kreise gleichmäßig stark betroffen hat, die Neger wie die Weißen, die Arbeiter wie die Farmer, die Besitzenden wie die Besitzlosen. Es ist ein Schicksal, unter dem sie alle leiden, das Schicksal eines ausgelaugten Landes, das diejenigen zum Untergang zu verdammen scheint, die es ausraubten, anstatt zu kultivieren.

Der Süden ist die Kornkammer Amerikas, und die Hälfte aller amerikanischen Bauern leben hier. Aber sie sind nicht Bauern im europäischen Sinn: es sind Schnitter und Tagelöhner, heute in der Landwirtschaft, morgen in der Fabrik, hin- und hergetrieben von der Not. Der Süden ist auch die große „Bevölkerungs-Kammer" Amerikas: nirgendwo sonst ist der Geburtenüberschuß größer, aber seit langem schon wandern die besten und kräftigsten Menschen gen Norden, sodaß das Hauptkontingent der Bevölkerung aus Kindern und alten Leuten besteht.

Beim Versuch, die Ursachen zu finden für den Verfall eines Landes, dessen Naturschätze auch heute unermeßlich reich scheinen, geht der Bericht zurück bis zur Zeit der Sklavenbefreiung: die großen Grundbesitzer sahen sich damals plötzlich ihrer Arbeitskräfte beraubt. Sie waren genötigt, ihr Land zu verpachten; da der Pächter meist kein Geld hatte, geschah das in der Form, daß ein bestimmter Teil des Ernteertrages übereignet wurde. Aus den Pächtern aber sind kaum je wirklich seßhafte Bauern geworden. So leidet die Landwirtschaft der Südstaaten vor allem unter drei Mißformen.

1. Der Grund und Boden, den ein Pächter bearbeitet, ist zumeist so klein, daß er keine Maschinen halten kann. Nur fünf Prozent aller landwirtschaftlichen Maschinen Amerikas werden in den Südstaaten benutzt, in denen 50 Prozent aller Farmer leben.

2. Der Ertrag aus diesen kleinen Grundstücken ist so minimal, daß nur die wenigsten Pächter seßhaft wurden. Sowie die Ernte vorüber ist, ziehen die meisten in die Städte, auf der Suche nach Fabrikarbeit. Da jeder Pächter meist nur einen Sommer lang einen Boden bearbeitet, tut er nichts, um ihn zu kultivieren, sondern er sucht soviel wie nur möglich herauszuwirtschaften. So kommt es, daß der einst überreiche Boden des Südens heute bereits zum großen Teil nahezu unfruchtbar und in manchen Gegenden schon völlig verwüstet ist.

3. Da der Pächter nicht Bauer ist, pflanzt er nur in den seltensten Fällen an, was er zum Leben braucht. Kartoffeln, Gemüse, Eier und Butter müssen heute nach dem Süden importiert werden. Der Farmer investiert alljährlich hingegen seine Arbeit in Plantagenbau von Tabak, Baumwolle oder Getreide — das bedeutet, daß er alles einsetzt für ein Ziel, dessen Wert noch völlig unbestimmt ist. Denn nicht nur ist er, wie der Bauer, abhängig von der Witterung: die Farmer des Südens leben und sterben mit den Weltmarktpreisen.

Unter den heutigen Umständen scheint Hilfe hier nur möglich durch die Seßhaftmachung von Bauern resp. durch weitgehende Unterstützung seßhafter Bauern durch Lieferung von Maschinen zu tragbaren Zahlungsbedingungen, durch Ausbau des Genossenschaftswesens, durch Preisstützungsaktionen der Behörden. Vor allem aber: durch Maßnahmen, die den verfallenden Boden zu retten, den verwüsteten wieder fruchtbar zu machen suchen.

Die Farmer ziehen hungernd in die Stadt. Es ist Überfluß an Arbeitern da und die Löhne fallen. Ein Mann allein kann seine Familie nicht mehr ernähren: Frauen, Kinder müssen mithelfen. Bei zehnstündiger Arbeitszeit erhalten Frauen teilweise Wochenlöhne von 6 Mark. Man sieht 10jährige Kinder in den Fabriken. Und dennoch hungert die Familie.

Niemand hat Geld. Jeder ist verschuldet. Will der Farmer, der Grundbesitzer Geld leihen, muß er nicht selten 10 Prozent, manchmal noch mehr Zinsen zahlen. Nirgendwo ist die Not größer, nirgendwo sind die öffentlichen Mittel, zu helfen, geringer. Kein Geld ist da für Ärzte, für Krankenversicherungen: Fieber und Seuchen grassieren. Kein anderer Bezirk ist so kinderreich, aber es fehlen die Schulen: Scheunen dienen als Lehrräume und die Lehrer erhalten — im Staate Arkansas — ein Jahresgehalt von 465 Dollar (noch nicht 1200 Mark). Dabei liegen die Lebenshaltungskosten in den Südstaaten nur fünf Prozent unter denen der anderen Staaten.

Roosevelt hat das „Problem Süden" publik gemacht. Man kann annehmen, daß in Kürze die ersten gesetzgeberischen Maßnahmen durch ihn veranlaßt werden, die 13 Staaten mit 36 Millionen Menschen vor dem sicheren Untergang bewahren. Der Süden ist die Kornkammer Amerikas. Ihr Niedergang bedroht gleichmäßig die ganze Nation.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pampel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die bzw. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 6. — Durchschnitts-Auflage Sept. 1938: 21 302, Sonntags allein: 27 031
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Pabst.

Die Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Die Mission des nationalsozialistischen Lehrers.

Einweihung der Reichsschule des NS.-Lehrerbundes. — Neuformung des Lehrerberufes aus einer neuen Weltanschauung.

Eine Rede Rosenbergs.

Bayreuth, 27. Okt. In der Nähe Bayreuths hat der NS.-Lehrerbund eine Reichsschule eröffnet. Reichsleiter Rosenberg als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der Bewegung nahm am Donnerstag die Einweihung dieses Zentrums der Arbeiten des Lehrerbundes vor.

Wir wissen, so führte Reichsleiter Rosenberg u. a. aus, daß, wie manche andere Berufe, auch der Lehrer in das Blickfeld einer neuen öffentlichen Kritik getreten ist. Ich bin Ihrer Aufforderung gern gefolgt, hier zu Ihnen offen über diese Tatsache zu sprechen. Um sie richtig würdigen zu können, müssen wir uns dessen bewußt sein, daß wir in einem kämpferischen Zeitalter leben, dessen Intensität wohl in der Geschichte ohnegleichen dasteht.

Dies bedingt, daß jene Gruppe von Menschen, die diesen Riesenkampf durchgehalten hat, in den Vordergrund des Lebens getreten ist, d. h. der politische Kämpfer und der Soldat. So fühlen sich vielleicht manche Berufe zurückgesetzt, bei denen eine unbändige Tätigkeit nicht so unmittelbar in Erscheinung zu treten vermag. Zu ihnen gehören zweifellos die Forscher, Lehrer und Erzieher.

Den Gelehrten wurde und wird der Vorwurf gemacht, vom Leben zurückgezogen, sich mit den entferntesten Dingen beschäftigt zu haben, ohne inneren Anteil an den großen Kämpfen des deutschen Volkstumes zu nehmen. Dem Lehrertum wird vorgeworfen, nur in nüchterner Wissensvermittlung oder in sehr überwiegend marxistischer Weise seiner Pflicht nachgegangen zu sein. Wir müssen aber feststellen, daß auch andere Stände und Berufe in genau der gleichen Weise kritisiert wurden.

Für den nationalsozialistischen Lehrer gilt es genau so wie für den nationalsozialistischen politischen Führer und Soldaten, das vorliegende geschichtliche Problem der früheren deutschen Stände und Berufe zu begreifen, den Ursachen nachzugehen, die zu einer bestimmten Beurteilung geführt haben und nunmehr aus einer neuen Weltanschauung heraus auch eine Neuformung seines Berufes zu gestalten.

Der Lehrer hat heute genau so eine revolutionäre Mission wie der nationalsozialistische Staatsmann und Soldat. Das mag an sich selbstverständlich und natürlich klingen; wir wissen aber zu genau, wie schwer es ist, eine alte Tradition nicht nur theoretisch zu verwerfen, sondern sie darzustellen an Zehntausenden von wirklich umgeformten lebendigen Menschen. Deshalb erwächst neben den Aufgaben für den Lehrer selbst auch für die nationalsozialistische Bewegung und die deutsche Nation die Pflicht, diesen Stolz des deutschen Lehrers und Erziehers zu unterstützen und nicht etwa ihn durch eine Kritik aus der Vergangenheit her in der Gegenwart zu kränken.

Ich möchte hier deshalb mit aller Deutlichkeit erklären, daß eine Verunglimpfung des heutigen Lehrertumes in uns einen entschiedenen Gegner finden wird. Die nationalsozialistische Bewegung wird für den Lehrerstand in seiner Selbstachtung und für seine Achtung im Volk genau so eintreten, wie sie es in fortschreitendem Maße für alle Stände getan hat. Jeder hatte der Vergangenheit einst seinen Tribut zu zahlen. Von jedem wird aber gefordert, nunmehr die große Gegenwart und Zukunft zu begreifen. Und jedem muß dabei geholfen werden, die notwendige Pflicht mit der notwendigen Achtung vor seinen Aufgaben erfüllen zu können. Wir müssen diese Achtung von allen fordern, denn sonst würde sich notwendigerweise die Entwicklung so vollziehen, daß sich wirklich schöpferische Köpfe vom deutschen Lehrerberuf als von einem nicht vollgeachteten zurückziehen würden. Gegen eine derartige Entwicklung, auch wenn sie sich nur als für die Zukunft möglich abzuzeichnen beginnen sollte, müssen wir mit allen Kräften kämpfen. Überblickt man aber diese Tendenzen, so ergibt sich dann auch die Beantwortung eines weiteren Problems. Stellenweise fordert man, daß der Lehrer zwar gewissenhaft das erlernte Wissen der neuen Jugend vermittle, daß aber die gesamte Erziehung der Jugend nur von ihr selber durchgeführt würde. Das aber kann weder im Interesse des Lehrers noch im Interesse der Jugend liegen.

Ein Lehrer, der die ihm anvertrauten jungen Menschen nicht auch innerlich bilden und damit erziehen will, auch wenn nötig mit Autorität erziehen will, ist eben kein Lehrer mehr und vermag für die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk nicht das zu leisten, was er leisten müßte.

Auf der anderen Seite hat eine neue Jugend nicht nur theoretisch, sondern in der Tat bewiesen, daß sie ihre früher in Schablonen eingespannten Kräfte zu rühren gewillt ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat diese große Selbsterziehung der deutschen Jugend mit größter Freude gefördert und ist stolz auf alle sich regenden schöpferischen Persönlichkeiten, die sich in der Hitlerjugend in so erfreulichem Maße gezeigt haben. Daß eine junge Mannschaft in Selbstdisziplin heranwächst und nun ihre Kräfte rührt, sollte von einem nationalsozialistischen Lehrer nicht als Eindruck in das Gebiet, das er mit Recht zu fordern hat, betrachtet, sondern von innen heraus mit Freuden bejaht werden. Ich bin auch der Überzeugung, wenn die deutsche Jugend diese innere Zustimmung zu ihrer gerechtfertigten Tätigkeit und Schöpferlust spürt, sie auch mit dem nationalsozialistischen Lehrertum bald jenen Gleichklang wird finden können. Ich bin auch der Überzeugung, daß, wenn es dem Nationalsozialistischem Lehrerbund gelingt Menschen, die Natur, Leben und Geschichte groß sehen und unbedingt in ihrer Haltung sind, im Lauf der kommenden Jahrzehnte heranzubilden, er mit das seinige Große für die Gesundung der deutschen Nation getan haben wird.

Wenn ich diese Reichsschule des NS.-Lehrerbundes hiermit einweihe, so hoffe ich, daß diese Stätte der Zurückgezogenheit mit dazu beitragen wird, die tiefere Besinnung und damit eine innere Stärkung im nationalsozialistischen Lehrer herbeizuführen, was wiederum einen Kraftquell für die Tätigkeit in allen Gauen des Deutschen Reiches bedeutet.

Die Einheit von Lehrer und Leben und die gemeinsame innere Entschlossenheit, dieses deutsche Leben von innen zu bilden und sich nicht nach Schablonen der Vergangenheit zu richten, das sei auch eine Aufgabe des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Ich wünsche ihm und seiner Führung eine kritische Wertung der Vergangenheit, einen entschlossenen Willen, einen Typus des nationalsozialistischen Lehrers heranzubilden, einen inneren Antrieb, die Jugend in ihren besten Kräften zu begreifen, um mit ihr gemeinsam die Bildung eines neuen Geschlechtes durchzuführen und auf diese Weise mit Fundamente für den kommenden geistigen Dom der deutschen Nation zu errichten.

Kämpfer und Schirmherr.

Dr. Goebbels wird 41 Jahre.

Am 29. Oktober vollendet Dr. Goebbels sein 41. Lebensjahr, das zugleich eines der ereignisreichsten und bedeutungsvollsten Jahre des nationalsozialistischen Deutschland ist. Zu den Glückwünschen seiner Mitarbeiter in Partei und Staat gesellen sich auch die Glückwünsche von Millionen Volksgenossen aus allen Schichten und Berufskreisen der deutschen Nation. Das deutsche Volk hat gerade in den vergangenen zwölf Monaten, dem 41. Lebensjahre des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, erfahren können, welche unermeßliche Bedeutung Propaganda und Volksaufklärung für die Gestaltung der nationalen Zukunft besitzen. Die geschlossene deutsche Einheitsfront, welche die Voraussetzung für unsere erfolgreiche Weltpolitik und die Befreiung und Heimkehr von zehn Millionen Deutschen jenseits der ehemaligen Reichsgrenzen bildete, ist nicht zum letzten das Werk zielbewußter und umsichtiger Volksaufklärung. Wie hätten sich die noch in den ersten Jahren nach der Machtübernahme abseits stehenden Volksgenossen, ohne die unermüdliche Werbung, ohne das Hineintragen des nationalsozialistischen Gedankenguges durch Rundfunk, Presse und Film in jedes kleinste Haus, in jede deutsche Stube, in die große Einheitsfront zusammenschließen können! Der Kämpfer und Propagandist in Dr. Goebbels hat in der Tat die schönsten Früchte seines nun bald sechsjährigen Wirkens als Minister in diesem Jahre ernten können.

Aber wenn auch das 41. Lebensjahr des Reichspropagandaministers in erster Linie vom Pulschlag politisch-historischer Anstrengungen erfüllt gewesen ist, so hat Dr. Goebbels seine Verpflichtungen als Schirmherr des gesamten deutschen Kulturschaffens in keiner Weise versäumt. Die kulturelle Aufbauarbeit, der persönliche Einsatz des Ministers für die Güter des deutschen Schrifttums, wie er in diesen Tagen während der großdeutschen Buchwoche ein weiteres Mal zum Ausdruck kommt, die Förderung des deutschen Films und des deutschen Theaters haben niemals aufgehört, trotz aller Inanspruchnahme im geschichtlichen Ringen des letzten halben Jahres. Unvergängliche Zeugnisse dieses persönlichen Einsatzes für den deutschen Film und das deutsche Theater sind in diesem Jahre in das Buch der Kulturentwicklung des Reiches eingetragen worden. Es sei an die großdeutsche Theaterwoche in Wien erinnert, diesem epochemachenden Ereignis in unserer Theatergeschichte. Das erfolgreiche Abschneiden der deutschen Filmkunst auf der Biennale, dem internationalen Wettkampf zwischen den Filmen der größten Nationen, in Benedig, muß ebenfalls in diesem Zusammenhange erwähnt werden. Welche hohe Aufgabe Dr. Goebbels gerade dem Filmschaffen zugedacht hat, das erfuhr das deutsche Volk bei der Rede des Reichspropagandaministers zur Grundsteinlegung der Deutschen Filmakademie, die sich der besonderen Förderung des Ministers erfreut und zu deren Fertigstellung in diesem Jahre entscheidende Schritte erfolgten. Sowohl der Kämpfer wie der Schirmherr Goebbels können mit den Erfolgen des vergangenen Jahres zufrieden sein.

Jetzt können wir ja reden!

Zu dem Zwiegespräch, in dem sich der Leiter der Pressegruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, Major von Wedel, mit dem Leiter des Drahtlosen Dienstes, Oberregierungsrat Fritsche, am Dienstag im Rundfunk über Fragen des Einsatzes der Wehrmacht bei der Besetzung des sudetendeutschen Gebietes unterhielt, bringt der „Lübecker Volksbote" bemerkenswerte Ausführungen.

In verschiedenen Gesprächen, so heißt es u. a., die wir in letzter Zeit mit weiten Kreisen unserer Bevölkerung führen konnten, mußten wir immer wieder die Feststellung machen, wie notwendig gerade jetzt, nach der großen „Generalprobe" der Tschechenkrise, Aufklärung erforderlich war, und zwar Aufklärung über die unterschiedliche Einstellung von Presse und Rundfunk bei uns und bei den anderen. Wir hörten: Ja, warum mußten wir alles und jedes stets 24 Stunden später aus der deutschen Presse und vom deutschen Rundfunk entnehmen, als wir es vom Straßburger Sender oder aus der Schweizer Presse erhielten? Haben wir nicht gerade in den kritischen Stunden nach Godesberg ausgerechnet Straßburg und Mährisch-Ostrau einstellen müssen, um zu erfahren, was los war in der Welt? Und hat Dr. Goebbels nicht gesagt: Wir werden dem deutschen Volke stets die volle Wahrheit sagen! — Auf alle diese Fragen und noch viele andere mehr gab gestern das Zwiegespräch klare und ehrliche Antwort, wenn es sagt: So lange noch in leisester Andeutung die Möglichkeit kriegerischer Verwicklung bestand, so lange mußten wir uns mit Rücksicht auf die etwaigen Gegner äußerste Reserve auferlegen in allem, was wir durch Presse und Rundfunk mitteilen wollten. — Nachdem nun aber der Führer die militärische Aktion im Sudetenland am 20. Oktober als beendet bezeichnet hat, dürfen wir nun auch über diese Dinge mit dem Freimut wieder reden, den das Volk seit 1933 gerade als ein Charakteristikum Hitlers und seiner Männer in der Regierung kennen und schätzen gelernt hat.

Unsere Presse und unser Rundfunk werden nicht nur vom deutschen Volk gelesen und gehört, sondern mit besonderer Lupe und mit besonders feinem Gehör auch von all denen im In- und Auslande, die uns Übles wollen, so daß wir — vertrauend auf Verständnis — hier wohl aussprechen können: Es gibt Zeiten, in denen unsere Zeitungen und unsere Rundfunksendungen mehr Rücksicht nehmen müssen auf die Wirkung, die sie im Auslande haben könnten, als auf die mehr oder minder große Verärgerung unserer Volksgenossen über „mangelnde oder verspätete" Information. Hier hat sich das Vertrauen zu beweisen, das wir alle so hundertmal unserem Führer mit freudigem Zuruf versichert haben. Hier muß der Führer seine Entscheidungen fällen können ohne Rücksicht darauf, ob das Volk nun wirklich bis ins Letzte alles im voraus weiß oder nicht. Entscheidend ist, daß durch die Maßnahmen, wie sie der Führer für richtig hält — und wie sie auch den Rundfunk und die Presse in diesen Tagen bestimmten — der Erfolg stets auf unsere Seite gebracht wurde.

Wenn die Braven doch eine Ahnung hätten, wieviel tausend Meldungen des feindlichen Auslandes in Schrift und Funk täglich nur in der einen Absicht hinausgesandt werden, um entweder unsere Regierung aus ihrer Reserve zu locken, um aus der Art, wie sie reagiert, ihre Schlüsse ziehen zu können, oder aber um uns aufs Glatteis zu führen, um dann unsere eigene Gutgläubigkeit und Tollpatschigkeit vor aller Welt wieder als „echt deutsche Verlogenheit und Bosheit" brandmarken zu können.

Die Situation der kritischen Tage war, nachrichtenmäßig gesehen, so, daß drüben das Volk „mehr wußte" als die Regierenden, und das ist toll! Bei uns dagegen hat die breite Masse für Stunden und Tage ihren Nachrichtenhunger zurückstellen müssen, dafür aber durfte sie die Überzeugung haben, daß der Führer selbst und seine Leute besser im Bilde waren wie irgendeine Gegenseite, und das war gut und richtig so — der Erfolg hat das bewiesen!

Lernen wir aus diesen Geschehnissen! Wenn künftig wieder einmal erhöhte Anforderungen an unsere nationale Disziplin gestellt werden, dann dürfen wir nicht nur das Gesicht wahren und rein äußerlich Disziplin halten, — denn das hat in den vergangenen Wochen, dank der vorausgegangenen fünfjährigen nationalsozialistischen Erziehungsarbeit ganz ohne Frage geklappt und der Führer hat das auch groß anerkannt —, sondern dann ist es notwendig, daß wir auch verstandesmäßig die Dinge um uns richtig zu bewerten wissen.

Und so fassen wir zusammen: Presse und Rundfunk im nationalsozialistischen Deutschland sind Instrumente im Dienste des Volkes wie Wehrmacht und Wirtschaft. Wie sie eingesetzt werden, wann und in welchem Umfange, bestimmt der Führer.

Den Erfolg entscheidet dann die Gefolgschaftstreue des deutschen Volkes.

Kapitalbildung darf nicht nachlassen.

Staatssekretär Brinkmann über den Sinn des Sparens.

Berlin, 27. Okt. Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Rudolf Brinkmann sprach am Donnerstag von 19.50 bis 20 Uhr über den Rundfunk zum Deutschen Spartag. Er führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Das deutsche Volk in allen seinen Schichten hat in den letzten spannungsreichen Wochen bewiesen, daß es eine Volksgemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes darstellt. Die Tat des Führers hat uns, nachdem erst wenige Monate zuvor Österreich zum Reich heimgekehrt war, nicht nur den Anschluß des Sudetenlandes beschert. Sie hat darüber hinaus auch die entscheidende Wende in unseren Beziehungen zu großen Mächten des Auslandes und damit einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Friedens gebracht. Frieden aber heißt für uns arbeiten, rastlos arbeiten um einer gedeihlichen Zukunft willen. Mehr denn je haben wir heute alle Veranlassung, im Vertrauen auf den Führer hoffnungsfroh in die Zukunft zu schauen und zu arbeiten.

Die Arbeit hat Deutschland wieder großgemacht. Deshalb muß alles getan werden, um die Arbeit des ganzen deutschen Volkes so fruchtbar und ergiebig wie möglich zu gestalten. Dies alles erfordert Kapital, Kapital aber entsteht in erster Linie durch Sparen. Sparen heißt zunächst soviel, wie sparsam umgehen mit den Gütern der Umwelt, Sparen heißt aber auch, und in diesem Sinne des Wortes gelten meine Darlegungen, Geldrücklagen bilden, also das Einkommen nicht restlos ausgeben.

Kapitalbildung war stets vonnöten. Ein Blick auf die deutsche Geschichte zeigt, daß Deutschland nicht nur dank seiner unermüdlichen Arbeit groß geworden ist, sondern auch deshalb, weil das deutsche Volk das dem Boden Abgerungene dazu verwendete, um das Reich und seine Wirtschaft aufzubauen.

Wenn Deutschlands Zukunft, auf festen Fundamenten ruhend, gesichert sein soll, darf mit der heimischen Kapitalbildung nicht nachgelassen werden. Der Vierjahresplan soll weiterhin einen vollen Erfolg bringen; auch hierzu sind große Mittel erforderlich. Neue Fabriken werden, wiederum mit Hilfe des Sparers, aus der Erde wachsen, die landwirtschaftliche Erzeugung wird mit Hilfe von Kapitalien weiter erhöht werden. Die dem Reich neu erschlossenen Gebiete, die Ostmark und der Sudetengau, machen, bis ihre Wirtschaft in die Hochbeschäftigung des Altreiches eingemündet ist, die Investierung gewaltiger Kapitalien erforderlich. Aus eigener Kraft muß das deutsche Volk diese Kapitalbeträge bereitstellen. Pflege des Spargedankens innerhalb der Reichsgrenzen ist daher die Losung auch für die fernere Zukunft.

Hierfür das Verständnis bei jedem Volksgenossen zu erwecken, ist tiefster Sinn des deutschen Spartages.

Der deutsche Spartag hat die Aufgabe, jedem Volksgenossen vor Augen zu führen, daß Sparen nicht nur seinem eigenen Besten und dem seiner Familie dient, sondern zugleich unerläßliche Vorbedingung ist für das Wohlergehen der Volksgemeinschaft.

Gerade in den letzten Jahren hat das deutsche Volk so recht gezeigt, daß es sparen kann und will. Damit hat der Sparer aber zugleich seinem großen Vertrauen zum Reich und seiner Führung unmißverständlich Ausdruck gegeben. Der deutsche Sparer weiß heute, daß er nach den Worten des Führers unter dem besonderen Schutz des Reiches steht, und daß ehrlich erworbene Ersparnisse eine besondere Fürsorge erfahren. Seit dem Jahre 1933 hat sich das Kapital lebendigen Vertrauens in seiner ganzen Kraft Jahr für Jahr von neuem offenbart. Daß dieses Vertrauen auch in Zukunft erhalten bleibt, dafür bürgen die Wirtschaftspolitik des Führers und die von ihm bestellten Männer, allen voran der Generalfeldmarschall Göring und der Reichswirtschaftsminister Funk.

Was die Art des Sparens angeht, so ist sie weniger von Bedeutung als die Tatsache, daß überhaupt gespart wird. Wesentlich ist und bleibt, daß jeder an seinem Platze und nach seinem Können Ersparnisse zurücklegt.

Dadurch, daß der einzelne spart, stattet er dem Führer zu seinem Teil den Dank ab für die planvolle und folgerichtige Lenkung der deutschen Geschichte. Indem sich jeder deutsche Volksgenosse die Erkenntnis zu eigen macht, daß sein Schicksal mit dem der Volksgemeinschaft unlösbar verbunden ist, darf er sich dem Ruf des deutschen Spartages, der an alle ergeht, nicht verschließen. Wer spart, baut nicht nur an der eigenen Zukunft, sondern liefert auch Bausteine für das große Bauwerk, das uns alle in seinen schützenden Mauern birgt, für das Großdeutsche Reich.

Der langjährige französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, verließ am Donnerstagabend mit dem Nordexpreß die Reichshauptstadt, um in Kürze den Botschafterposten in Rom zu übernehmen. Die Stunde des Abschieds gestaltete sich zu einer herzlichen Kundgebung, zu der fast das gesamte Diplomatische Korps auf dem Bahnhof Friedrichstraße erschienen war. Dr. Meißner überbrachte die Abschiedsgrüße des Führers und Reichskanzlers.

Der Ministerwechsel in England.

London, 27. Okt. **Wie amtlich bekanntgegeben wurde, ist Lord Stanhope als Nachfolger von Duff Cooper zum Ersten Lord der Admiralität ernannt worden, während der bisherige Lordsiegelbewahrer Earl de la Warr den Posten Stanhopes als Erziehungsminister übernimmt. Für den verstorbenen Dominienminister Lord Stanley ist bisher kein Nachfolger ernannt worden.**

Wie von gut unterrichteter Stelle verlautet, wird Kolonialminister Malcolm Macdonald gleichzeitig die Geschäfte des Dominienministers führen.

Die neuen Ernennungen haben, soweit bisher Kommentare vorliegen, z. T. Überraschung, z. T. bereits eine gewisse Mißbilligung hervorgerufen. Letztere richtet sich insbesondere gegen die Ernennung Lord Stanhopes zum Marineminister. Auf diesem Posten hatten weite Kreise eine jüngere Persönlichkeit erwartet.

Wiesbadener Nachrichten.

Freuden locken vielerlei!

Das Wiesbadener Volksfest, der „Andreesemarkt", hat unseren P.-H.-Mitarbeiter zu folgendem lyrischen Erguß angeregt:

Jux und Rummel,
Spiel und Tanz,
Lichtgefunkel,
Farbenglanz.

Schaukel, Rutschbahn,
Scheibenschuß,
Achterbahn
Und Kokosnuß.

Zuckerstangen,
Zauberschloß,
Riesenschlangen,
Däumlingssproß.

Orgeln, Glocken,
Lustgeschrei.
Freuden locken
Vielerlei!

Gut bei Kasse,
Stimmung stark.
So geh zum
Andreesemarkt!

Er hat damit die richtige Stimmung getroffen, davon haben wir uns bereits am ersten Tage des viertägigen Marktbetriebes überzeugt. Nur mit dem letzten Vers scheint es uns nicht überall zu stimmen. Der Letzte steht vor der Tür, wer da noch „gut bei Kasse" ist? Aber was ein richtiger Wiesbadener ist, der feiert seinen Andreasmarkt. Und das Kleingeld hat er schon noch flüssig gemacht für das notwendige „Flüssige". Entweder wurde ein kleiner „Schuß" beim Chef riskiert — und welcher Wiesbadener Betriebsführer würde sich einer solchen Bitte gegenüber ablehnend verhalten? Oder aber Vater und Mutter sind einmal verstehend und in Erinnerung an ihre eigene Jugend hilfreich eingesprungen. Und wenn es gar nicht anders ging, müßte eine kleine Anleihe bei der „Haushaltungsgeldverwalterin" gemacht werden. Weil diese ja nun auch mit von der Partie war, waren keine allzu großen Überredungskünste notwendig.

Gefeiert mußte auf jeden Fall werden. In lustiger Gesellschaft wurde erst einmal das Leben und Treiben auf den Rummelplätzen und in den Budenstraßen selbst ausgekostet. Lärm und Gedudel, die Lichterfülle der Schau- und Verkaufsbuden, kurz das Durcheinander des echten Jahrmarktstreibens geht nun einmal nicht an uns vorüber, ohne daß wir nicht dadurch mitgerissen würden und uns hineinstürzen in den Strudel, wo er am dichtesten ist. Ein bißchen Gedrücke gehört nun mal auch dazu.

Und erst die Jugend! Ihre Domäne sind in diesen Tagen Blücherplatz und Elsasser Platz. Die Kleinsten, an der Hand von Eltern und Geschwistern, lutschen ihre Naschereien (es soll auch „ältere Kinder" geben, die ihre Waffel, ihr Alpenbrot oder ihre gerösteten Mandeln mit bestem Appetit verzehren). Die Schulpflichtigen benutzen das Jahrmarktstreiben zu allerlei Scherz und Neckereien aber vergnügen sich über die tollen Streiche des „Kasperl". Auch wir — das wollen wir gestehen — haben vor dem

Die Waffel — sein Andreasmarkt-Leibgericht. (3 Photos: Lenhardt, K.)

„Hänneschen-Theater" gestanden und herzlich in das Kinderjauchzen eingestimmt.

Und erst die reifere Jugend! Sie vergnügt sich nicht nur auf dem Markt selbst, sondern auch am Abend bei Musik und Tanz. Die Gaststätten haben bestens vorgesorgt. Der Freund einer guten Küche und eines leckeren Tröpfchens kommt auf seine Kosten. Wo keine eigene Kapelle zum Tanze aufspielt, sind es die fahrenden Musikanten, die Zauberkünstler und Artisten, die für Stimmung und Humor sorgen.

So, wie am ersten Tage, wird es noch drei weitere Tage gehen und am Samstag wartet sogar das Kurhaus, wie in den Vorjahren, mit einem richtigen Andreasmarktrummel auf. Frohsinn und Lebensbejahung heißt Wiesbadens Parole am Wochenende. W. P.

— **Mietzins und Preisstopp.** Die grundsätzlichen Entscheidungen des Reichskommissars für die Preisbildung sind in Ergänzungslieferung Nr. 58 zum „Rechts- und Steuerhandbuch für den Haus- und Grundbesitz" gesammelt. Die gleiche Lieferung bringt zu dem in Lose-Blatt-Form ergänzbaren Handbuch die in der letzten Zeit bekanntgegebenen Neuregelungen. (Hermann-Luchterhand-Verlag, Charlottenburg 9.)

„Himmelsstürmer" vor der weißen Wand.

Im Kino. In die Reihe vor mir setzen sich zwei Damen. Sie tragen beide jene Hüte, die eben auf allen Stangen stehen und „Himmelsstürmer" heißen. Auf mich wirken diese hinten eigentümlich ineinandergeflochtenen Kopfbedeckungen wie verkehrt aufgestülpte Ritterhelme mit Visier. In der Natur dieser Hüte liegt es nun, daß sie recht hoch sind, für den, der im Kino sitzt und dem der Blick auf die Leinwand nun merklich eingeengt ist, wirken sie wie Wolkenkratzer. Der Herr neben mir bittet nun die eine der Damen ihren in der Dunkelheit schwarz aufragenden Herbsthut „Laune 1938" abzusetzen. Ehe ich etwa das gleiche sagen kann, schaut mich meine vor mir sitzende Nachbarin an — da war ich ruhig. Ich räusperte mich nur.

So quälten wir uns denn beide, so gut es ging, damit ab, um die Hüte herumzusehen und vergaßen schließlich über den Film die beiden eigensinnigen Damen, aber es war ein wahres Hindernisrennen, denn die Damen saßen nicht ruhig da, sondern lachten in einem fort und schaukelten dabei von rechts nach links und von links nach rechts.

Den „rettenden" Einfall hatte mein Nachbar leider erst kurz vor „Happy end". „Wissen Sie, meine Damen . . .", sagte er: „Ihre Hüte in allen Ehren, aber Ihnen steht dieser Hut nicht, Ihrer Freundin dagegen . . ." — „Ihnen steht diese Tüte erst recht nicht . . .", sekundierte ich meinem Nachbarn. Zwei Hüte hoben sich nun von recht unondulierten Lockenköpfen, und zwei Münderchen flöteten: „So sind wir wohl hübscher . . .?" Nach allen Seiten raketeten die hellgelben und die brünettdunklen Löckchen.

Es war wirklich schade, daß mein Nachbar seinen glücklichen Einfall so spät hatte. Wie wäre es, meine Damen, wenn Sie Ihre Hüte im Kino abnehmen würden?. Wir Männer sitzen auch nicht mit den Hüten im Nacken im Kino; oder gehört bei Ihnen, meine Damen, der Hut zum Haar? —a.

— **Treudienst-Ehrenzeichen bei der Polizei.** Durch den Polizeipräsidenten von Koblenz wurde den Polizeiverwaltungsbeamten die vom Führer verliehenen Treudienst-Ehrenzeichen in feierlicher Weise überreicht. Es wurde verliehen das Treudienst-Ehrenzeichen in Gold für 40jährige treue Dienste dem Polizeirat Douglas und Polizeiamtsmeister Rothweiler, das Treudienst-Ehrenzeichen in Silber für 25 und mehr Dienstjahre den Verwaltungsbeamten Hornberger, Kirchner, Debus, Hoppe, Prüfer, Kölling, Wollenhaupt, Henk, Christmann, Becker, Stephan, Bock, Alberti, Prinz, Auert, Jüling und Geisel.

— **Der Führer übernahm die Patenschaft** beim 9. Kind des Postschaffners i. R. Christian Schmidt, Nerostraße 25, unter gleichzeitiger Überweisung einer Ehrengabe.

— **Dritter Verhandlungstag am Schwurgericht.** Aus der Haft vorgeführt, hatte sich heute eine 59jährige Frau wegen gewerbsmäßiger Abtreibung, und ein Invalide wegen Beihilfe zu verantworten. Die Angeklagte, die mehrmals vorbestraft ist, wird beschuldigt, wieder gewerbsmäßige Abtreibungen vorgenommen zu haben. Aus der letzten Freiheitsstrafe, die sie wegen Abtreibung und fahrlässiger Tötung verbüßte, hat sie scheinbar keine Lehre gezogen. Mit dem Mitangeklagten Invaliden stand sie mit Wissen ihres Mannes in näheren Beziehungen und hielt sich fast täglich in dessen Wohnung auf. Hier empfing sie des öfteren Damen, denen sie, wie sie vor Gericht angab, aus Freundschaft die Karten legte und dadurch sei sie in intimere Angelegenheiten eingeweiht worden, und hätte sich schließlich zu Eingriffen verleiten lassen, wofür man ihr kleinere Geldbeträge gegeben habe. Die geständige Angeklagte erhielt wegen zwei vollendeter und drei versuchter gewerbsmäßiger Abtreibungen, unter Versagung mildernder Umstände, eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Wegen ihrer verwerflichen und ehrlosen Handlungen wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. In zwei weiter zur Anklage stehenden Fällen erfolgte in einem Fall Freispruch, der andere Fall verfiel der Einstellung. Der wegen Beihilfe mitangeklagte Invalide, dessen Einlassung, daß er von den ganzen Vorgängen in seiner Wohnung nichts gewußt habe, konnte durch die Beweisaufnahme nicht widerlegt werden und wurde mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

— **Vor Ankauf gestohlener Schmucksachen wird gewarnt.** Nach Meldungen aus Wien und Dresden sind dort in der

Die „Russischaukel" ist auch wieder da.

Blick aus lustiger Höhe auf die Budenstadt.

Der Führer in der Wiener Staatsoper.

Der Führer besuchte am Donnerstagabend in der Wiener Staatsoper die Aufführung der Oper „Tiefland". Dieser erste Besuch des Führers in der Wiener Oper seit der Heimkehr der Oper ins Reich gestaltete sich zu einem denkwürdigen Ereignis in der traditionsreichen Geschichte der ersten Opernbühne der deutschen Ostmark.

Die musikalische Leitung hatte Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch inne. Die Hauptrollen waren besetzt mit den Damen Maria Nemeth, Anny Michalitz und Dora Witt, sowie mit den Herren Alfred Jerger, Karl Bissutti, Viktor Madin und Joseph Witt. Die Künstler boten gesanglich und darstellerisch Spitzenleistungen, so daß der alte Ruf der Wiener Staatsoper in vollendeter Form zur Geltung kam. Die meisterhafte musikalische Interpretation durch das philharmonische Orchester ließ den Glanz dieser in ihrer Art unerreichten Künstlerschaft in vollendeter Pracht aufleben.

Die große Mittelloge war zu Ehren des Führers mit einem lorbeerumkränzten schwarzen Hakenkreuz auf weißem Banner geschmückt. Als der Führer die Oper betrat, war das Haus bis auf den letzten Platz besetzt. Am Eingang wurde der Führer begrüßt vom Reichskommissar Gauleiter Bürckel, Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, Gauleiter Globocnic und Oberbürgermeister Neubacher.

Der festlichen Aufführung wohnten ferner nahezu sämtliche führende Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht und des Staates sowie des Kulturlebens der Ostmark bei. Die freudig überraschten Opernbesucher bereiteten dem Führer bei seinem Erscheinen einen herzlichen Empfang. Die hervorragende Aufführung fand nach dem ersten Aufzug und vor allem am Schlusse den überaus lebhaften Beifall der Besucher, an dem sich auch der Führer und seine Begleitung beteiligten.

Aus Kunst und Leben.

* **Julius-Klaas-Abend im Kurhaus.** Am Donnerstagabend fand im großen Kurhaussaale ein Julius-Klaas-Abend statt. Wir hörten bereits neulich eine Orchesterlerenade dieses Komponisten und lernten nun Klavierwerke, Lieder und Männerchormadrigale aus seiner Werkstatt kennen. Klaas geht nicht die gefährlichen Wege eines Neutöners. Er bescheidet sich bei schlichter Volkstümlichkeit und verwendet ohne Arg die herkömmlichen Mittel. Im Liedern trifft er den Gefühlston am reinsten, besonders dort, wo auch der Dichter frei und selbstbewußt allem literarischen Anspruch entsagte: in den sieben Liedern, op. 45, nach Hermann Löns. Sie sind auch im knappen musikalischen Ausdruck das Reifste, was man an diesem Abend hörte. Anneliese Landzettel, eine junge Darmstädter Sopranistin, trug sie und einige frühere Lieder mit anmutiger, ausgeglichener, auch in der Höhe unangestrengter Stimme und musikalisch sicherem Geschmack vor. Am Flügel begleitete mit gefühlsmäßiger Anpassung August König. Für die Klavierwerke, unter denen „Drei Impromptus, op. 39", klanglich am meisten Eigenart aufwiesen, setzte die junge Mainzer Pianistin Mia Rüdl flüssige Technik und entwickelten Klangsinn ein. Uraufgeführt wurden fünf Madrigale für Männerchor nach Worten von Hermann Löns, op. 43, denen das schöne, klangvolle Stimmenmaterial des Biebricher Männerquartetts und seine sorgsame Pflege durch Kapellmeister August König zugute kam. Die Hörer bereiteten den Ausführenden und dem anwesenden Komponisten einen freundlichen Erfolg. Dr. Wolfgang Stephan.

* **Erstes großdeutsches Dichtertreffen in Weimar.** Mit einem festlichen Begrüßungsabend hieß die Stadt Weimar am Donnerstagabend die Gäste des ersten großdeutschen Dichtertreffens willkommen. Zu diesem Dichtertreffen, das den Auftakt zur Woche des deutschen Buches 1938 bildet, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eingeladen. Die Teilnehmerliste umfaßt 228 der bekanntesten Namen aus dem deutschen Schrifttum der Gegenwart.

— Der Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Koch sprach herzliche Worte der Begrüßung. Er wies in seiner Ansprache auch auf die Verdienste des Thüringer Raumes bei der Gestaltung des deutschen Sprachgutes hin, wobei er unter besonderem Beifall das deutschbewußte Wirken des Altmeisters Adolf Bartels erwähnte, der selbst im Laufe des Abends Gelegenheit nahm, in launiger Form auf manche unbekannten Werte und Persönlichkeiten Weimars hinzuweisen, die im Schatten des Klassischen nur allzu leicht vergessen werden. Im Verlaufe des Abends sprach ferner Generalintendant Staatsrat Dr. Ziegler, der die seelische Verbundenheit des Dichters der Gegenwart zum Haus und Geist Goethes sinnvoll umriß. Den Dank für die freundliche Aufnahme in Weimar sprach der sudetendeutsche Dichter Friedrich Bodenreuth als Vertreter des jüngsten deutschen Gaues aus.

* **Untersuchungen über den Mechanismus des Todes.** Der Direktor des Bukarester Instituts für gerichtliche Medizin hat soeben ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt „Der Mechanismus des Todes". Das Seltsamste an diesem Buche ist nicht die Tatsache, daß Dr. Nicolai Minovici ein besonders guter Kenner des Todes ist, denn er hat die Leichen zu untersuchen, die in das Leichenschauhaus eingeliefert werden und auch die Obduktionen durchzuführen, sondern er hat sich auch noch eine ganz andere Aufgabe gestellt. Er versuchte nämlich am eigenen Leibe, das Herankommen des Todes zu beobachten. Im ganzen führte er zwölf Experimente durch, die ihn jedesmal tatsächlich an den Rand des Todes brachten und ihn in tiefste Bewußtlosigkeit warfen. Beim letzten Experiment war er in strengstem medizinischem Sinne 26 Sekunden bereits tot. Dr. Minovici hat nun bis zum letzten Augenblick, da das Bewußtsein erlosch, Selbstbeobachtungen angestellt. Über den ersten Versuch, bei dem er sich zu erwürgen suchte, berichtet er folgendes: „In der fünften Sekunde begann vor meinen Augen alles rot zu erscheinen, dann wurde alles schwarz. Unzusammenhängende Bilder und Vorstellungen jagten einander. Dann fühlte ich etwas wie einen elektrischen Schlag. Im gleichen Augenblick hörten auch die Bilder auf, und es begann absolute Bewußtlosigkeit." Bei einem anderen Experiment ließ er sich von seinen Assistenten erhängen. Darüber schreibt er: „Zuerst zogen sich meine Pupillen schockartig zusammen. Ich wurde mit einem Schlage blind. Das Ersticken beginnt mit einem furchtbaren Ohrensausen, und einen Augenblick später war ich auch taub. Bewußtlos wurde ich in der fünften Sekunde."

letzten Nacht zwei Einbrüche in Juweliergeschäfte verübt worden, bei denen den bisher unbekannten Tätern wertvolle Beute in die Hände fiel. In Wien drangen die Einbrecher in ein Goldwarengeschäft ein und entwendeten zirka 600 Brillantringe verschiedener Art, goldene Herren- und Damenuhren, Anhänger und andere wertvolle Schmucksachen. Der Gesamtschaden beträgt 60 000 bis 80 000 RM. In Dresden wurden bei einem Schaufenstereinbruch etwa 200 goldene Herren- und Damenringe mit verschiedenen Steinen, Ohrringe mit Brillanten und Perlen, wertvolle Armbänder und sonstige Schmucksachen gestohlen. Auch in diesem Fall ist der entstandene Schaden erheblich. Es ist anzunehmen, daß es sich in beiden Fällen um reisende Einbrecher handelte, und daß die Schmucksachen in einer Großstadt zum Verkauf kommen. Bei Angebot bittet die Kriminalpolizei um Mitteilung.

— **Ihre Meisterprüfung bestanden** als Konditoren vor der zuständigen Prüfungskommission Walter Klinger und Adolf Rohrmann.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 27. Okt. Auftrieb: 50 Ochsen, 23 Bullen, 134 Kühe, 43 Färsen, 52 Kälber, 115 Schafe, 58 Schweine. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 17 Kühe. Marktverlauf: Großvieh, Schweine, Kälber zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 44,5 bis 46,5, b) 41—42,5, c) 36. Bullen: a) 44,5. Kühe: a) 43 bis 44,5, b) 36,5—40,5, c) 29—34,5, d) 20—25. Färsen: a) 44 bis 44,5, b) 39,5—41,5, c) 33—36,5. Kälber: a) 65, b) 59, c) 50, d) 40. Hämmel: b) 48—50, c) 40—45. Schafe: b) 35 bis 42, c) 25—34. Schweine: a) 59, b) 1. 58, b) 2. 57, c) 53, d) 50.

Wiesbaden-Biebrich.

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern morgen, Samstag, die Eheleute Zugführer i. R. Lorenz Ludwig und Frau, geb. Weber, Diltheystraße 2.

Prämiiert wurde auf der Reichssieger-Hundeausstellung in Köln, bei welcher 1600 Hunde aller Rassen ausgestellt waren, die Boxer-Hündin „Basina von der Würm" des Herrn Josef Müller vom Verein der Hundefreunde Biebrich. Trotz schärfster Konkurrenz erreichte die Hündin die Note „Sehr gut" und erzielte einen Ehrenpreis in der offenen Leistungsklasse.

Felddiebstahl. Am Gräseberg und nähere Umgebung wurden in der letzten Zeit wiederholt größere Gemüsediebstähle ausgeführt. Die Kriminalpolizei bittet um etwaige Beobachtungen.

Wiesbaden-Schierstein.

Auszeichnung. Auf der Reichssieger-Hundeausstellung in Köln errang in der Neulingsklasse „Günter vom Böhmerwald", Züchter und Besitzer Frau Klee, Luisenstraße 10, die Note „Sehr gut", 1. Preis und einen Ehrenpreis.

Bestandene Prüfung. Herr Albert Fontaine, hier, Friedrichstraße wohnhaft, hat vor dem Prüfungsausschuß in Wiesbaden die Meisterprüfung im Metzgerhandwerk bestanden.

Vereinskonzert. Das erste diesjährige Herbstkonzert, veranstaltet vom Mandolinenverein Schierstein, wurde ein voller Erfolg. Als der Vereinsführer Fritz Baum den herzlichen Willkommengruß entbot, war der große Saal im „Rheingauer Hof" fast restlos besetzt. Die Leitung des Abends lag in den bewährten Händen des langjährigen Ehrendirigenten August Maurer. Die zu Gehör gebrachten Musikvorträge legten Zeugnis von dem vortrefflichen Können der Spielschar ab. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Pharaphrase „Wie's daheim war" (mit Männerchor) und „La Traviata". Das Biebricher Privat-Quartett, Leitung Hans Reinhardt, wurde wieder einmal mehr in unserem Stadtteil gefeiert.

Wiesbaden-Dotzheim.

Aus den Vereinen. Der größte Dotzheimer Verein, die „Frauenhilfe", die weit über 1000 Mitglieder umfaßt, hatte als angenehme Abwechslung der wöchentlichen Arbeitsabende einen gemütlichen Unterhaltungsabend eingelegt. Der Verein unterhält seit langen Jahren aus eigenen Mitteln eine Schwesternstation mit zwei Schwestern vom Paulinenstift, die den Mitgliedern in Krankheitsfällen unentgeltlich Tag und Nacht zur Verfügung stehen. Der Saal des Gasthauses „Zum Löwen" war überfüllt, als die Vereinsvorsitzende, Frau Knapp, die zahlreich Erschienenen begrüßen konnte und einige angeregte, unterhaltsame Stunden in Aussicht stellte. Bei heiteren und ernsten Vorträgen aus den Reihen der Mitgliederfrauen, sowie Gemeinschaftsgesängen, wobei natürlich der obligate Kaffee und Kuchen nicht fehlen durfte, gestaltete sich der Abend zu einem harmonischen Verlauf.

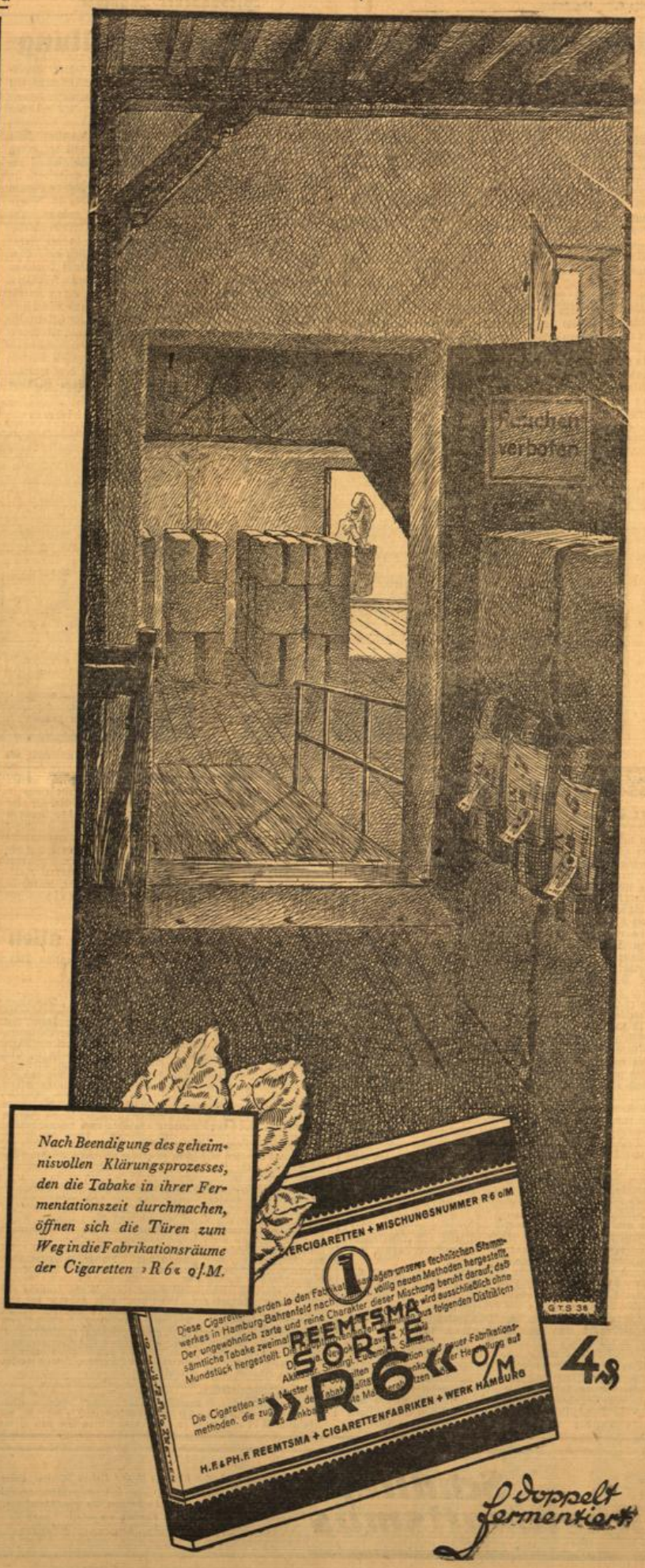
Zwei 70jährige. Heute, Freitag, 28. Okt., begeht Herr Wilhelm Schäfer, Obergasse 47, seinen 70. Geburtstag. — Morgen, Samstag, 29. Okt., wird Frau Wilhelmine Schneider, Wiesbadener Straße 46, ebenfalls 70 Jahre alt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Heute früh: Motorradfahrer gegen Kraftwagen. Am Ortseingang von Erbenheim kam es am Freitagmorgen zu einem heftigen Zusammenprall zwischen einem aus Wallau kommenden Motorrad und einem aus Wiesbaden entgegenfahrenden Auto. Dabei wurde der Motorradfahrer sowie sein Soziusfahrer auf die Straße geschleudert. Der Motorradfahrer, ein 18 Jahre alter Schlosser aus Wallau, erlitt Prellungen und Hautwunden an der rechten Seite. Sein Beifahrer, ein 18 Jahre alter Kaufmann aus Wallau, trug bei dem Unfall einen komplizierten Ober- und Unterschenkelbruch am rechten Bein davon. Beide mußten ins St.-Joseph-Hospital gebracht werden. Das Motorrad war sehr schwer beschädigt. Die Insassen des Kraftwagens sollen mit dem Schrecken davon gekommen sein.

Aus dem Vereinsleben.

* Westerwaldklub 1905 (Ortsgruppe Wiesbaden). Die sonntägliche Wanderung am 23. Okt. führte die Wäller von Kastel über Kostheim zur neu erweiterten Mainbrücke. Hier bot sich ein schöner Blick auf die Mündung des Mains und mainaufwärts nach Hochheim. Vom südlichen Brückenkopf (nordwestlich) gelangte man auf einem schönen Fußgängerpfad zur Rheinbrücke und durch die alten Schanzen der Gustavsburg, welche von Gustav-Adolf bei Belagerung von Mainz während des Dreißigjährigen Krieges gebaut wurden. Weiter auf der Rheineisenbahnbrücke, welche zwischen ehemaligen Festungswerken und über das Überschwemmungsgebiet der Mainspitze führt. Dann über den Rhein selbst, wo ein herrlicher Blick auf Main und Rhein geboten wurde. Durch die schönen Rheinanlagen der Stadt Mainz bis Mombach, über die Kaiserbrücke nach Amöneburg und dann nach Biebrich, wo die Wanderung endete.

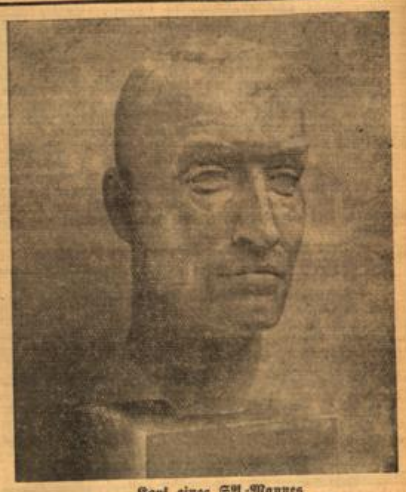


Wiesbadener Künstler auf der Gau-Ausstellung

IV.

Die ausstellenden Wiesbadener Künstler sind unseren Kunstfreunden längst bekannt. Im wesentlichen zeigen sie auch diesmal das uns vertraute Gesicht. Paul Dahlen bringt eine rheinische Landschaft, die „Burgen" in kräftig gespachtelter Manier. Wohl kaum ein zweiter Künstler ist so vertraut mit der Landschaft unserer engeren Heimat, und in dem Blick über das gewundene Rheintal verrät er nicht nur einen scharfen Blick für die geologische Struktur der Berge — bekanntlich hat er auch für unser naturhistorisches Museum ein künstlerisch ebenso wertvolles wie wissenschaftlich aufschlußreiches Bild geschaffen — sondern es ist ihm wieder gelungen, das Unwägbare, die Seele dieser herrlichen Natur festzuhalten. Sein Blumenstilleben, von heller Farbenfreudigkeit, ist dagegen in einer weichen, flüssigen Vortragsweise gehalten. Karl Duisberg schildert eine Kokerei am Rhein-Herne-Kanal, einen Hymnus auf die deutsche Industrie. Nicolas Gilles besitzt das lockere Handgelenk der besten französischen Meister. Seine köstliche „Rückenstudie" könnte von Degas sein, während das „Helle Stilleben" vor allem auf den weichen Klang gelber und verwandter Töne gestimmt ist. Unser Altmeister Hans Völcker bewährt seine Liebe zu dem Meer und seiner ewig wechselnden Schönheit in einer „italienischen Landschaft" mit Felsenklippen und mächtig aufschäumender Brandung. Walter Köster hat eine durchaus persönliche Art, einen „alten Steinbruch" in gelockerter und lecker Pinselführung auf die Leinwand zu setzen. Willy Mulot gibt in seiner bekannten, beinahe dekorativen Art, die eine zarte Stimmung mit einer das Wesentliche zusammenfassenden Bildgestaltung verbindet. Oskar Popp ist mit dem Boden der hessischen Landschaft verwachsen, wie seine frischempfundenen Aquarelle „Bauernführer" und „Hessische Bäuerin" beweisen. Der „Dorfeingang" von Robert Sessig kann sich mit den besten Arbeiten eines Vlaminck messen. Sehr lyrisch hat Franz Schaurte die Landschaft bei Frauenstein aufgefaßt. In hellen Tönen gibt er den ganzen Zauber der berühmten Kirschblüte wieder. Auch Ernst Töpfer, der in Idstein tätig ist, dürfen wir zu den Wiesbadenern rechnen. Die „Autobahnbrücke bei Limburg" ist schon als Motiv beachtenswert. Die Türme des alten Domes ragen in der Ferne zwischen den industriellen Anlagen der neuen Zeit auf. Eine romantische Ansicht des alten malerischen Orthens Daulenau beweist die Vielseitigkeit dieses feinbesaiteten Künstlers. Eine Handzeichnung von Hermann Bollinger verrät einen guten Blick für mondäne Eleganz. Hans Wagner bietet eine „Rheinlandschaft" von frühlingshafter Stimmung, die die wesentlichen Eindrücke auf eine Grundnote zusammenfaßt. Was die Plastik betrifft, so darf der entzückende weibliche Kopf von Ludwig Mettens nicht vergessen werden. Auguste Münchmeyer-Stelting ist mit dem markanten Kopf eines Mannes vertreten. Die übrigen Plastiker werden wir in dem nächsten Aufsatz würdigen.

Dr. Wolfram Waldschmidt.



Kopf eines SA.-Mannes von Bildhauer Anton Kram-Riedrich.

Links: Autobahnbrücke über das Theisbachtal von Albert Sommer-Wiesbaden. — Rechts: Rheinlandschaft von Paul Dahlen-Wiesbaden. (3 Photos: Eipert, K.)

Wiesbadener Straßen-ABC.

Emser Straße.

Vom „Stumpen Tor" strahlten die Landstraßen nach Westen und Nordwesten aus; den Berg schräg aufwärts die Platter Straße und den Berg entlang, dem Laufe des Kesselbaches folgend, die Schwalbacher Chaussee, die heutige Emser Straße. An diesem Bach klapperten vor achtzig Jahren noch drei Mühlen. Das „Stumpe Tor" war längst gefallen (1817), durch eine Schranke ersetzt worden und auch diese Schranke längst zu Brennholz zerkleinert, da drehten sich noch die Räder der Erkelsmühle, der Steinersmühle und der Lohmühle. Damals nahm die Spitze zwischen Schwalbacher Weg und Platter Straße, wo heute das Evangelische Vereinshospiz liegt, der Pflanzengarten des Hofapothekers Lade ein. Er war ein Überbleibsel von Daniel Dühringers Gartensälen, die dieser um 1828 angelegt hatte. Dühringer war früher Pächter der Kurhauswirtschaft gewesen und übernahm später das Hotel „Vier Jahreszeiten". Eine Abbildung der „Dühringerschen Gartensäle" ist uns auf einem Siebenguldenlos erhalten geblieben, das 1835 zur Ausspielung gelangte. Wenn auch der „Geisberg" damals seine Anziehungskraft auf die Wiesbadener und die von Jahr zu Jahr zahlreicher werdenden Fremden verloren zu haben scheint, so konnten ihn Dühringers Gartensäle doch nicht ersetzen. Und darum die Lotterie, in der als Hauptgewinn eben diese Anlagen zu erwerben waren oder 50 000 fl. in bar. Die Angelegenheit hatte „mit höchster Bewilligung" eine Frankfurter Firma, Trier u. Co. (!), in die Hand genommen. Am 13. Mai 1836 fand die Ziehung statt, und die glückliche Hand hatte, Zufall oder Schiebung, ein Herr Trier-Strauß (!), der sich die 50 000 Gulden auf den Tisch zahlen ließ und auf das Anwesen verzichtete. Ein Freiherr von Malapert-Neufville erstand dann die Gartensäle und gestaltete sie zum Landgut Philippsberg um.

Gegenüber verengte die Erkelsmühle nach wie vor die Straße. Diese Mühle war 1720 von Kreckmann errichtet und gehörte später einem Juden. Sie grenzte an die Brennersche Hofraithe. Brenner steigerte die Mühle auf Abbruch, denn die Stadt drängte in den 60er Jahren, daß dieses Verkehrshindernis beseitigt würde.

Etwa Ecke Waltamstraße und Emser Straße befand sich die Junkermühle, die 1490 schon bestanden haben soll. Daß die Mühle herrschaftlich war, beweist das Nassau-Ußingische Wappen, das an der Mühlwand eingemauert, nach dem Abbruch ins Museum kam. Ihr letzter Besitzer war der Weingutsbesitzer und Müller Stuber. Ende der 60er Jahre wurde auch sie entfernt.

Mittlerweile waren jedoch längs der Schwalbacher Chaussee, die seit 1868 Emser Straße hieß, eine Anzahl Villen entstanden, die heute noch stehen. Rege tätig war hier der Bauunternehmer Querfeld. Die Oppositionsführer der nassauischen Stände hatten in den Häusern Nr. 10 und Nr. 19 ihr Domizil. Damals errichtete zwischen der heutigen Aar- und der Albrecht-Dürer-Straße der Schreiner Dochnahl eine Dampfschneidemühle, ein wenig später entstand die Ladesche Metallkapselfabrik. Das erste Haus in der Emser Straße war das 1842 erbaute Haus Nr. 12, eine in klassizistischem Stil aufgeführte Villa mit der Inschrift Dominus Providebit (Unter der Obhut Gottes). In dieser Zeit wurde auch das an den Berg sich lehnende Backsteinhaus errichtet, das heute die Nr. 29 trägt. 1843 wurde die Lohmühle durch ihren Besitzer, Kaeßberger, in eine Lederfabrik umgewandelt. Die Lohmühle hieß einmal Kaufmannsmühle oder Wälsche Ölmühle. 1719 erbaut, wurde sie 1797 von Philipp Michel an David Schreiner für 2000 fl. verkauft. Noch heute ragt ein verlassener Schlot aus einem der Hinterhäuser des Hauses Emser Straße Nr. 44, und erzählt von diesem Unternehmen, das sich bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts hier hielt.

Heute ist die Emser Straße, die als Fortsetzung des Michelsberges die Innenstadt mit einer ihrer Ausfallstraßen, der Aarstraße, verknüpft, eine freundliche, von großen Bäumen in doppelter Reihe bestandene, vornehmlich von Landhäusern und Villen, doch auch von einigen Mietshäusern umsäumte Straße.

Und nun nächstens zur Erathstraße.

Und 30 ist in allen Fällen ... Schneider.

Der deutsche Skat ist ein positives Spiel.

Neue deutsche Skatordnung.

Millionen deutscher Menschen spielen Skat. Die einen fallen es als reines Spiel, die anderen als eine interessante Angelegenheit auf. Den einen ist es also „Vergnügen", den anderen „Arbeit". Je nachdem richten sie auch ihr Verhalten ein. Beim Mischen z. B. lassen die einen auch mal ein Wort nicht rein spieltechnischer Art fallen. Den andern ist jede Bemerkung „am Rande" ein Greuel. Bei einem Streifzug durch eine Reihe Wiesbadener Gaststätten haben wir aus der Ferne so'n bischen „geliebiert". Für die, die es nicht wissen sollten, sei gesagt, daß der Skatspieler unter einem „Liebitz" jene Sorte „unangenehmer" Menschen versteht, die einem oder vielleicht sogar mehreren Spielern immer in die Karten schauen und mehr oder weniger an- oder auch unangebrachte Lehren erteilen wollen. Ein „Liebitz" kann mit seinen Zwischenbemerkungen eine ganze Skatgesellschaft „reizen". Und damit kommen wir schon zu einem weiteren Ausdruck der Skatsprache, die für jeden Uneingeweihten ein Buch mit sieben Siegeln ist.

An den Spieltischen wird nämlich auch tatsächlich „gereizt". Wir hörten ein bischen zu und vernahmen im Laufe des Abends: „Achtzehn, zwanzig, dreißig, sechsunddreißig und vierzig. Balle, Grand und Null ouvert, Kreuz und Herzen, Schneider und schwarz, ja selbst „Revolution!" Das geht Stunde um Stunde so, manchmal etwas lauter, im großen und ganzen aber doch recht leise und bedächtig. In den Mischpausen hört man dann: „Du hättst mitm Bub den Mischpausen hört man dann: „Du hättst mitm Bub schmiern sollen!" oder „Wenn de die Zeh' blank hast, mußte komme!"

In einer Wirtschaft sahen wir einen Mann traurig mit einem Spiel Karten am Tisch sitzen. Wir nahmen bei ihm Platz und nach kurzem Gespräch stellte er uns die Frage: „Spielen Sie Skat?" Als wir verneinten, legte sich sein freundliches Gesicht wieder in hellere Falten, er mochte Mitleid mit uns gehabt haben. Da faßten wir uns ein Herz und baten ihn, uns doch einiges über den Skat zu erzählen. Den eingeweihten Skatspielern unter unseren Lesern wollen wir das Neueste nicht vorenthalten:

Einige Skatneuigkeiten.

Für die „Neue deutsche Skatordnung" zeichnet der Deutsche Skatverband verantwortlich, der in der Skatstadt Altenburg in Thüringen seinen Sitz hat, allwo die städtischen Omnibusse mit den Bildern der Spielkarten geschmückt sind und wo man also in einem Wagen „Kreuz-As" oder „Pik-Bube" oder „Herz-Dame" fahren kann, aber auch in der „Treff-Sieben" oder „Karo-Acht"!

Diese verflixte deutsche Skatordnung hat es in sich. Weil sie den deutschen Skat zu einem positiven Spiel macht, setzt sie den Null ouvert herab und bestimmt, daß der Grand grundsätzlich 24 zählt. Wird er offen gespielt und aus der Hand und macht der Spieler alle Stiche, dann zählt der Grand sogar 36. Die 24-Zählung hat also einen Sinn. Was lagen Sie aber dazu, daß nach der Skatordnung 30 unter allen Umständen „Schneider" ist? Sie werden sagen: „Das ist hart!" Aber es ist nun einmal so und trifft den Spieler wie die Verlierer, denn es genügt also auch für die Nichtspieler nicht, auf nur 30 Augen zu kommen. Dafür verzichtet die Skatordnung aber darauf, ein verlorenes Handspiel dem Verlierer doppelt anzukreiden, wie man das so oft sehen kann. Sehr richtig sagt die Skatordnung zur Begründung: Der Spieler darf für seinen Mut nicht bestraft werden! Der einfache Null zählt 23, aus der Hand 35, Null ouvert 46 und aus der Hand 59. Null ouvert muß übrigens immer offen gespielt werden, weil man es als widersinnig ansieht, wenn Zehntel offen und ein Zehntel verdeckt zu spielen. „Revolution" wird bei Null ouvert aber als Spielerei angesehen und von zünftigen Skatbrüdern nicht gespielt.

Was liegt ... das liegt!

Wie spielt man? Beim „Geben" müssen erst drei, dann vier und schließlich wieder drei Karten an die Spieler verteilt werden, nach dem ersten Gang wird der Skat abgelegt. Selbst wenn das Spiel schon begonnen hat, muß noch einmal gegeben werden, wenn die Karten „vergeben" wurden, das Spiel ist ungültig, wenn ein Spieler gibt, der nicht an der Reihe war. Über Passen und Reizen sagt die Skatordnung: „Die Erklärung des Passens ist unwiderruflich, ebenso das Bieten und Halten eines Wertes oder Ansagen eines Spieles. Wenn jedoch noch nicht ausgespielt wurde, kann statt des

Das Fachgeschäft der guten Zigarren
HANS WEISENSEEL
Taunusstrasse 4 · Neben Hotel Rose

Schulter-Rheumatismus
besonders auch das Rheuma in der linken Schulter vieler Autofahrer, entsteht durch kaum merkbaren dauernden Zug. Mit den praktischen Schulterschützern aus meiner Angora-Kanin-Wolle beugen Sie dem Uebel vor. Bereits vorhandene Schmerzen werden gelindert und das Rheuma ausgeheilt. Lassen Sie sich unverbindlich beraten durch meine große Spezialabteilung „Angora-Heilwäsche".
Schirg
Webergasse 2
dicht am Kaiser-Friedrich-Platz

angesagten ein im Punktwert höheres Spiel gespielt werden, auf keinen Fall aber ein niedrigeres. Ist ein Blatt ausgespielt, darf es nicht zurückgenommen werden."

Seit 130 Jahren deutsches Nationalkartenspiel.

Wissen Sie zum Schluß noch, seit wann wir überhaupt Skat spielen? Wenn auch Altenburg heute die deutsche Skatstadt ist, so gebührt doch der Stadt Leipzig der Ruhm, die Stadt zu sein, in der das Skatspiel geboren worden ist. Im Jahre 1806 saß in Leipzig die erste deutsche Skatrunde. Sie knobelte das Spiel aus und spielte es mit Feuereifer, sie trug aber auch seinen Ruhm hinaus in alle deutschen Gaue, so daß heute das Skatspiel zum deutschen Nationalkartenspiel geworden ist. Seine Regeln, zusammengefaßt in der Deutschen Skatordnung, klingen uns Nichtspielern so fundamental und dunkel wie der Pythagoras. Vielleicht werden wir durch die notwendige Einsicht und dazu durch unentwegtes „Dreschen" die erforderliche Übung noch gewinnen, um uns einmal in Ehren an den Skattisch zu setzen und uns auch zu behaupten. vd.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

= **Idstein,** 27. Okt. Die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Idstein beginnt ihren Unterricht im Winterhalbjahr für die Schüler- und Haushaltungsklassen am Montag, 7. November. — Um den Handwerkslehrlingen von Idstein und Umgegend mit Volksschulbildung die Aufnahmeprüfung und das Studium an der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Idstein zu erleichtern, hat die Stadt Idstein sich entschlossen, einen Vorbereitungslehrgang für die Interessenten einzurichten. Der Lehrgang dauert über das Winterhalbjahr. Zum Leiter des Lehrgangs wurde Mittelschulrektor Künzel, Idstein, bestimmt.

= **Hahn i. T.,** 27. Okt. Dem Obergerichtsvollzieher Adolf Schwarz, wohnhaft in Hahn i. T., ist das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen worden.

= **Bleidenstadt,** 27. Okt. Mit dem alten Blum, der im Alter von 77 Jahren gestorben ist, wurde ein echtes bodenständiges Original zu Grabe getragen. Der langjährige Gemeindediener, der sich als Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr Bleidenstadt, um seinen Heimatort verdient gemacht hat, hatte neben der Musik die Dichtkunst als besonderes Steckenpferd erwählt. — Am vergangenen Samstag hielt die Sängervereinigung Bleidenstadt im Saalbau Conradi einen Familienabend ab. Daß die Sängervereinigung „der Verein" des Dorfes ist, zeigte der gutbesetzte Saal. In Gesangsvorträgen unter dem bewährten Dirigenten Gerhard, humoristischen Vorträgen und musikalischen Darbietungen wechselte ein Programm, das vollen Beifall fand. — Die Einbringung der Ernte ist mit dem Einmieten von Dickwurz und Kohlraben in der Hauptsache beendet und hat überall einen vollen Ertrag gebracht. Auch die Aussaat der Winterfrucht ist größtenteils beendet. Wildgänse ziehen nach Süden und der Frost der letzten Nächte wird dafür sorgen, daß die Bäume bald nur noch ihre kahlen Äste zum Himmel strecken.

× **Katzenelnbogen,** 27. Okt. Die Freiwillige Feuerwehr Katzenelnbogen beging das Jubiläum ihres 35jährigen Bestehens mit einem Festabend.

Mainz und Umgebung.

Gauleiter Sprenger spricht auf dem Treffen der 1200 HJ.-Einheitsführer unseres Gaues.

= **Mainz,** 27. Okt. Am kommenden Sonntag findet in Mainz ein Treffen der HJ.- und Jungvolkführerschaft des Gebietes Hessen-Nassau statt. Im Verlaufe einer Tagung am Sonntagnachmittag in der Stadthalle wird Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger vor dem Führerkorps der Jugend unseres Gaues eine richtunggebende Ansprache halten.

Aus dem Rheingau.

)(**Eltville,** 27. Okt. Heute morgen haben auch die großen Güter unserer Stadt mit der Lese begonnen. Die Leseergebnisse sind recht zufriedenstellend. Es werden sehr viele Trauben von den Kleinwinzern durch den Handel aufgekauft.

)(**Erbach,** 27. Okt. In der Großmarkthalle werden wegen der begonnenen Lese keine Markttage vorerst abgehalten. — Sein 82. Lebensjahr hat in Gesundheit und Rüstigkeit Gutsverwalter i. R. Eberhard Kunkel vollendet.

)(**Hallgarten,** 27. Okt. In der Winzerhalle gab der Männergesangverein unter Mitwirkung eines Schiersteiner Orchesters und unter Leitung von Musikdirektor J. Mahle-W.-Schierstein ein gutbesuchtes und von guter Schulung zeugendes Konzert. Vereinsführer Gräf ehrte für 25jährige Sängertätigkeit die Mitglieder Franz Kreis und Jakob Meniges I.

)(**Winkel,** 27. Okt. Die neue Motorspritze der Ortswehr hat bei einer Probeübung ihre Brauchbarkeit und Einsatzfähigkeit bewiesen.

!! **Rüdesheim,** 27. Okt. Als Anerkennung für langjährige treue Dienste in der Justizverwaltung wurden folgende Beamte beim Amtsgericht Rüdesheim durch Überreichung des Treudienst-Ehrenzeichens geehrt. Es erhielten die Justizinspektoren Josef Petri und Franz Philippi für 40jährige Dienste das goldene Ehrenzeichen und für 25jährige Dienste die Justizinspektoren Josef Allendorf, Ludwig Werkmeister, August Goebels, sowie die Justizsekretäre Ludwig Diefenhardt, Ludwig Hoffmann und Heinrich Becker das silberne Ehrenzeichen.

)(**Rüdesheim,** 27. Okt. In der von Mittelschulrektor Kaiser geleiteten Volksbildungsstätte Rüdesheim eröffnete Ludwig Finckh mit der Lesung eigener Werke vor einer stattlichen Hörergemeinde die örtliche Winterarbeit des Deutschen Volksbildungswerkes. Der Abend war für die Besucher ein starkes Erlebnis und war getragen von einer persönlichen Beziehung des Dichters zu seinen Hörern.

!! **Lorch,** 27. Okt. Mit der Weinlese in der hiesigen Gemarkung sind die kleineren Winzer soweit fertig, die größeren Besitzer werden noch einige Tage damit zu tun haben. Der Ertrag fällt sehr zufriedenstellend aus und geht vielfach über das letztjährige Ergebnis hinaus. Auch die Güte der Trauben stellt zufrieden. Die Mostgewichte bewegten sich je nach Lage zwischen 68 bis 90 und mehr Grad nach Oechsle bei 9 bis 15 pro Mille Säure. Die hier bestehende Winzergenossenschaft konnte am Mittwochabend bereits das 100. Halbstück einlagern, ein Ereignis, das durch Böllerschüsse angekündigt wurde.

Rhein und Nahe.

10 000 RM. Geldstrafe für Überschreitung der Weinpreise.

= **Bad Kreuznach,** 27. Okt. Ein drastisches Exempel wurde gegen einen Weinverteiler aus dem benachbarten Pfaffen-Schwabenheim statuiert, der gegen die Preisbestimmungen verstieß. Der Weinverteiler erhielt wegen Überschreitung der Höchstpreise von der Preisüberwachungsstelle eine Ordnungsstrafe in Höhe von 10 000 RM.

m. **St. Goarshausen,** 27. Okt. Der NS.-Reichskriegerbund, Kreis St. Goarshausen, hatte in Bogel seine Herbsttagung, an der auch Landesgebietsführer Major a. D. Freiherr von Preuschen-Oberspai und Landesgebietswart Tüßmann teilnahmen. Bei der Preisverteilung des Kreisvergleichsschießens wurde berichtet, daß A. Güls (Militärkameradschaft Niederlahnstein) den ersten Einzelpreis errang und die Kriegerkameradschaft Oberlahnstein sich den Wanderpreis (Siegessäule) holte.

= **Bacharach,** 27. Okt. Das Rhein- und Weinstädtchen Bacharach soll nunmehr ein Rathaus erhalten, wie es der Neuzeit und der historischen Vergangenheit der Stadt Bacharach entspricht. In einer Ratsherrensitzung legte Bürgermeister Eberhard den Plan für den Rathausumbau vor. Danach wird sich der Umbau des Rathauses im unteren Gebäudeteil vollziehen. Dieser Gebäudeteil, der das Verkehrsbüro und einen Schuppen für die Gerätschaften der Feuerwehr enthält, wird zu einer großen Halle umgewandelt, in der die Kreuzgewölbe erhalten bleiben. In dem hinteren Teil dieser Halle wird das Verkehrsbüro untergebracht. Die innere Treppe zu den Dienstzimmern wird verlegt, die Rundung fällt fort. Im Zuge dieses Umbaues erhält das Rathaus an seiner Vorderfront ein neues Gesicht. Die Umbauarbeiten werden in Kürze in Angriff genommen.

Lahn und Westerwald.

m **Limburg, a. d. L.,** 27. Okt. Im Lahnort Lohrheim ist seit einigen Tagen mittags ein Storch zu sehen, der sich Futter sucht. Mit Vorliebe stolziert er hinter dem Pflug her und holt sich in den Furchen die Würmer. Was Freund Adebar zu solch ungewohnter Zeit in das Lahndorf verschlagen hat, ist unbekannt. Auf einem Scheunendach übernachtet er.

Main und Neckar.

Aus Versehen erhängt, aber rechtzeitig gerettet.

= **Frankfurt a. M.,** 27. Okt. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Mittwoch in einem Hause in Frankfurt a. M.-Höchst ab. Die Hausfrau hatte ihren erwachsenen Sohn beauftragt, auf dem Dachboden die Wäscheleine anzubringen. Als nach kurzer Zeit die Mutter mit der Wäsche auf den Trockenboden kam, fand sie den Sohn an der Wäscheleine erhängt auf. Sie löste sofort die Leine und nahm an dem bereits Bewußtlosen Wiederbelebungsversuche vor. Die Versuche hatten auch Erfolg. Wie sich herausstellte, hatte sich die Wäscheleine um den Kopf des jungen Mannes geschlungen, ohne daß er es bemerkte. Als er vom Stuhl springen wollte, blieb er in dem Seil hängen und verlor sofort das Bewußtsein.

Aus der Rhön.

= **Schlüchtern,** 26. Okt. Ein seit langen Jahren bei einem hiesigen Gastwirt beschäftigter älterer landwirtschaftlicher Arbeiter befand sich mit dem Fuhrwerk auf dem Wege zum Acker, um Runkelrüben zu laden. Unterwegs scheuten die Tiere und der Arbeiter kam so unglücklich zu Fall, daß der Wagen über ihn hinwegfuhr und er tödliche Verletzungen erlitt.

Wasserstand des Rheins am 28. Okt. 1938. Biebrich: Pegel 1,84 gegen 1,83 m gestern; Mainz: 0,06 gegen 0,07 m gestern; Bingen: 1,24 gegen 1,24 m gestern; Kaub: 1,32 gegen 1,34 m gestern; Köln: 0,93 gegen 1,01 m gestern; Kehl: 1,85 gegen 1,86 m gestern.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Freitag, 28. Okt., 19.00—23.00 Uhr: „Faust." II. St.-R. E 8. — Samstag, 29. Okt., 19.30 bis 22.30 Uhr: „Der fliegende Holländer." St.-R. F 7.

Residenz-Theater. Freitag, 28. Okt., 20.00—22.00 Uhr: „Hollywood." — Samstag, 29. Okt., 20.00—22.20 Uhr: „Meine Schwester und ich."

Kurhaus. Samstag, 29. Okt., 20.30 Uhr in sämtlichen festlich dekorierten Sälen: „Karussell" — Andreasfest. 4 Tanzkapellen. — Großer Jahrmarktrummel. — Straußwirtschaft. — Rheingauer Winzerstuben. — Bayerische Bierstube. — Andreas-Bar. — Würstel- und Hähnchen-Braterei. — Glücksrad. — Schießbude. — Stimmungssänger. Eintrittspreis: 1.50 RM., im Vorverkauf (bis 18 Uhr am Veranstaltungstage) 1 RM.

Brunnenkolonnade. Samstag, 29. Okt., 11 Uhr: Frühkonzert, ausgeführt von der Kapelle Otto Schillinger. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Sensations-Gastspiel des Tango-Königs Eduardo Bianco mit seinem nationalspanisch-argentinischen Orchester im Rahmen eines Welt-Varieté-Programms.

Film-Theater.
Walhalla: „Der Tag nach der Scheidung". Auf der Bühne: „Karin und Kaspar Larsen".
Thalia: „Spiegel des Lebens".
Ufa-Palast: „Ein Mädchen geht an Land".
Filmpalast: „Eine Nacht im Mai".
Capitol: „Kehre zurück mein Mädchen".
Apollo: „Ehrenlegion".
Urania: „Zwischen Haß und Liebe".
Luna: „La Habanera".
Olympia: „Mord im Nebel".
Union: „Der nackte Spatz".

Die Siedlerbetreuung.

Reichsarbeitstagung des Heimstättenamtes der DAF.

Frankfurt a. M., 27. Okt. Mit der Sondertagung „Siedlerbetreuung" nahm die Reichsarbeitstagung des Heimstättenamtes der DAF. am Donnerstagvormittag ihren Fortgang. Der Referent im Reichsheimstättenamt, Arno Mayerlin, befaßte sich mit Problemen der Siedlerbetreuung. Es sei klar, daß wir nicht das gesamte Volk zum Grund und Boden zurückführen könnten. Wenn wir aber Siedlungen bauen, dann dürften wir nicht allein Qualitätsarbeit am Haus verlangen, sondern müßten uns auch dem Menschen zuwenden, der später dieses Haus bewohnen und den Grund und Boden bewirtschaften solle. Eine noch stärkere Einschaltung der Siedlerfrau als bisher sei Voraussetzung für den dauernden wirtschaftlichen Erfolg der Siedlerstelle.

Siedeln heiße nicht allein eine Wohnstätte errichten, sondern auch ein Bekenntnis ablegen zu einer Lebensführung, deren Richtwerte Familie und Heimat seien. Siedlerfrau werden, so betonte die Hauptabteilungsleiterin in der Reichsfrauenführung, Frau Dr. Vorwerck, bedeute also mehr, als einen bloßen Wohnungswechsel. Es bedürfe dazu umfassender neuer Kenntnisse und vor allem einer Haltung, die jene Bindungen bejahe, die unlösbar mit der Sorge für die Familie und mit der Bewirtschaftung des Bodens verknüpft seien. Außerhäusliche Berufstätigkeit stehe im offenen Widerspruch zu Siedlerfrauentum. Im Rahmen seiner hauswirtschaftlichen Schulungs- und Beratungsarbeit habe das Deutsche Frauenwerk als Sondersachgebiet die Siedlerfrauenberatung aufgenommen und in 27 Gauen bisher hauptamtliche Gausiedlerfrauenberaterinnen angesetzt, zu deren Hilfe ehrenamtliche Beraterinnen in den Kreisen zur Verfügung stünden. Zur Durchführung von hauswirtschaftlichen Kursen wurden 24 Wanderlehrerinnen und als Beraterinnen auf Mustersiedlerstellen 13 Beraterinnen hauptamtlich angesetzt. Eine besondere Unterstützung habe die Siedlerfrauenberatung dadurch erhalten, daß einzelne Gauheimstättenämter in neu errichteten Siedlungen für die Anfangsberatung dem Frauenwerk ein Siedlerhaus vorübergehend als Stützpunkt überließen. Solche Stützpunkte bestünden bereits in den Gauen Köln-Aachen, Kurhessen, Pommern, Kurmark und seien weiterhin in den Gauen Halle-Merseburg, Essen und Hessen-Nassau in Vorbereitung.

Über „Wohnstättenbau und neuzeitliche Anstrichmittel" sprach dann noch Dipl.-Kaufmann Koch. Bei den Anstrichstoffen, die insbesondere für Siedlungsbauten Verwendung finden, sollten nur solche genommen werden, die bereits in der Praxis erprobt und für wertvoll befunden worden seien. Von den für wirklich gut befundenen Materialien nannte er: die synthetischen Lacke (auch Schlagfest-Lacke genannt), die Chlorkautschuk-Lacke und die Gruppe der ölfreien Lacke. Es handele sich hierbei keineswegs um Ersatzprodukte, die aus einer Notwendigkeit heraus entstanden seien, sondern um Anstrichmaterialien, die systematisch entwickelt worden wären und ihren Siegeszug auch in denjenigen Ländern angetreten hätten, die durch Rohstoffüberfluß nicht zu Sparmaßnahmen gezwungen seien. Vorzüge der neuen Werkstoffe seien hervorragende Wetterfestigkeit, leichte Verarbeitbarkeit, schnelle Trocknung, kein Verlust bei der Aufbewahrung und Widerstandsfähigkeit gegen Chemikalien. Hinzu komme, daß die drei geschilderten Gruppen außerordentlich devisensparend seien und aus einheimischen Rohstoffen gewonnen würden.

MARKE SALAMANDER
Wer Salamander kauft, spart Geld!
G 1054
SALAMANDER
DER MEISTGETRAGENE DEUTSCHE SCHUH
Wiesbaden, Langgasse 2.

Die 3 Tannen erzählen:

Es ist heute nicht leicht, unter den vielen Hustenmitteln das richtige zu finden. Soll man der Billigkeit nach kaufen? Der Volksmund sagt: „Das Billigste ist nicht immer das Beste". Aber für die Gesundheit ist das Beste gerade gut genug. Dann nehmen Sie doch einfach die schon seit fünf Jahrzehnten bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

„mit den 3 Tannen"
die schon vielen Tausenden gegen Erkältung geholfen haben.

Werner

Ein kräftiger Junge angekommen

Liesel Beck
Dr. Rudolf Beck
Zahnarzt

Wiesbaden, 26. Oktober 1938.
Luisenstraße 6

Echte Schweinsleder-Handschuhe

für Damen u. Herren,
in grau u. naturfarbig,
teils handgelascht,
II. Sortierung

Paar **6⁹⁵**

KRÜGER & BRANDT
WIESBADEN · KIRCHGASSE 39–41

Die Aufgebotenen

vom Donnerstag, dem 27. Oktober 1938

Lichtinger, Josef	Wiesbaden	Moritzstraße 45
Freilstädt, Maria	Wiesbaden	Moritzstraße 45
Schierstein, Heinr., A.	Wiesbaden	Loreleiring 14
Zimmermann, Elsa	Wiesbaden	Adolfsallee 53
Metz, Franz	Wiesbaden	Bahnhofstr. 18
Atzinger, Magdalena	Wiesbaden	Gartenf. Str. 25
Berlenbach, Joachim	Wiesbaden	Luisenstraße 14
Müller, Maria	Wiesbaden	Luisenstraße 14
Leuckel, Wilhelm	W.-Erbenheim	Neugasse 18
Bucher, Paula	W.-Erbenheim	Obergasse 25
Seib, Karl	W.-Bierstadt	Hofmannstraße 2
Hermanns, Luise	Koblenz-Lützel	Andernach. Str. 31
Obluda, Gustav	Wiesbaden	Rauenthaler Str. 5
Knell, Franziska	Wiesbaden	Rauenthaler Str. 5

RADIO?
Dann nur im Fachgeschäft
Dipl.-Ing.
Haussmann & Eggeling
Kirchgasse 29 Ruf 25788
Neueste Modelle Große Auswahl
Fachmännische Beratung

---

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Jüng. Mädchen in Bäckerei und Konditorei für Laden u. etwas Hausarbeit ges. Ang. u. D. 353 an Tagbl.-Verl.

Gewerbliches Personal

Friseuse sucht **W. Stanitzki**, Steingasse 33, an d. Röderstr.

Laufmädchen od. Hausbursche (Radfahr.) sucht **Blumenhaus Weygandt**, neben Tagblatt.

Friseuse gesucht. **J. Frank**, Kranzplatz 5/6.

Hauspersonal

Pflegerin mit etwas Hausarbeit gesucht für alte Dame. Ang. u. G. 352 an Tagbl.-Verl.

Allst. ruh. Frau gesucht z. Führ. eines frauenlos. Haushalts Nähe Wiesbaden. Angebote u. T. 348 an Tagbl.-Verl.

F. Anfang Nov. ein tücht. solides **Hausmädchen** gesucht **Töchterheim Schrank**, Adelheidstr. 25.

Mädchen gesucht für Küche Marktstraße 32.

Stütze o. **Alleinmädch.**, das kochen kann u. alle Hausarb. versteht, keine große Wäsche, b. gutem Lohn gesucht Lortzingstraße 4.

Nach Berlin-Dahlem (Villa) wird zu einer älteren Dame **tücht. gebildetes Fräulein** bis 35 Jahre gesucht. Feinere Küche verlangt. Gepflegt. Haushalt. Mithilfe, Ehep. für gröb. Arbeiten vorh. Gut nähen und plätten, nicht schneidern. Angebote unter D. 352 T.-Verl.

Selbständiges Mädchen oder Frau für Haushalt vom 15. November bis 15. Jan. ges. **Spielw.-Haus** Häfnergasse 12.

Hausgehilfin ges. **Ballmann**, Leberberg 1.

Saub. ehrl. Frau oder Mädchen f. tagsüber oder stundenweise sofort gesucht Michelsberg 20, Laden.

Frau o. Mädch. für Mittags od. stundenweise gesucht. Vorzustellen ab 4 Uhr Kapellenstr. 77, Parterre.

Monatsfrau täglich außer Sonntags von 8–10½ gesucht. Adr. i. T.-B. Ks

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Hausbursche

Kolonialwarenhandl. sucht bald od. spät. **jung. tücht. Hausburschen.** Führersch.-Inh. bevorzugt. Angeb. mit Zeugn.-Abschr. unter G. 345 an den Tagbl.-Verlag.

Saub. ehrl. Stundenfr. 1–2× wöchentl. sof. ges. **Reuter**, Dreiweidenstraße 8, 2. St.

Kraftfahrer m. Führerschein Klasse 2 gesucht Neugasse 5, 1.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Retuscheur (in) für Neg. u. Pos. evtl. tücht. **Laborant (in)** gesucht. **K. Kämmer-Le Bret, Mainz**, Gr. Bleiche 24.

Suche 2 tüchtige Großstückschneider für Heimarbeit u. Werkstatt für dauernd. Adr. i. Tagbl.-Bl. Kg

Tüchtig. junger Chauffeur f. Lastauto mit o. ohne Kost ges. **Faust**, Dotzheimer Straße 97.

Jüngerer **Hausdiener** aus dem Fach gesucht **Hotel „Nizza"**

Junger Hausbursche sofort gesucht. **Bäckerei Montpellier**, Albrechtstr. 14.

Schnee-Arbeiter auch ältere, wollen sich vormerken lassen v. 9 bis 11 Uhr. **Wiesbadener Trottoir-Reinigungs-Institut**, Adelheidstr. 61.

Junger zuverl. **Hausbursche** gesucht. **Fr. Schmidt**, Hochstättenstr. 16

Laufjunge für innerhalb unser. Betriebes sofort zur Aushilfe gesucht. **L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei** „Wiesbadener Tagblatt". Meldung im Druckereikontor, Schalterhalle links.

Laufbursche stundw. gesucht. **Drogerie Brecher** Neugasse 14.

Elektromagnetische Spezialbehandlung
gegen
Ischias
Rheumatismus, Neuralgien
Salus-Institut G. m. b. H., Luisenstr. 4, P. Teleph. 27203

Pickel, Mitesser u. Hautunreinheiten

werden durch Vitalento-Gesichtswasser meist rasch beseitigt. Großporige Haut, die Ihr Gesicht älter erscheinen läßt, wird schon nach kurzer Zeit feinporig und zart, denn das Vitalento-Gesichtswasser zieht die Poren zusammen, strafft die Haut und beseitigt das überflüssige Fett. Nähere Aufklärungen enthält die Druckschrift „Besser aussehen für wenig Geld", die Sie bitte anfordern wollen. Auktrolfabrik Berlin-Lichterfelde

3 Vermietungen

1 Zimmer

Schöne Teilwohnung 1 Zim. u. Küche, m. Zub., 2 Ball. zu vm. Ang. u. E. 352 T.-Verl.

2 Zimmer

Adlerstraße 8, 3, Am Kaiser-Friedrich-Bad **sch. 2-3.-Wohn.** g. Vorauszahl., 31,50 Mk. mtl., sofort zu verm.

Stiftstraße 24, Hth. Dach, 2-3.-Wohn. zu v. an einz. Person.

Webergasse 46 2 Zim., Küche, Mans. zu verm. Näheres 1. St.

3 Zimmer

I. Hause Schachtstraße 30, Ecke Steingasse, ist e. **3-Zim.-Wohn.** zu verm. Wegen Besichtig. wende man sich an Hrn. **Grohmann** im Hause.

Gr. **3-3.-Wohn.** i. Gth., m. Bad u. Etg.-Heizung, z. 1. 12. 38 zu verm. **Schwarz**, Friedrichstraße 7.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. zum 1. o. 15. Dez. zu vm. Näheres Kellerstraße 7, 1 lks.

4 Zimmer

Wohnung 4 Zimmer, Küche eingericht. Bad und Garage sofort zu verm. **W.-Biebrich**, Frankfurter Straße 49, 1.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Dotzh. Str. 18, 2 l. möbl. Zim. frei.

Herrngartenstraße 8, 2. Stock, gut möbl. Zim. fr.

Stiftstraße 2, 1, gut möbl. sonn. Zim. zu verm.

Gut möbl. Zim. zu verm. Emser Straße 6, Part.

Schön möbl. Wohnschlafzim., Bad, Heizung, sof. o. spät. zu v. Hindenburgallee 131, Telephon 60491.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. an ber. Herrn z. 1. 11. zu verm. Kirchgasse 11, 1 r.

Eleg. möbl. gr. Wohnschlafzim. a. seriös. H. z. v. Luisenstr. 4, 1 r.

Sch. möbl. Zim. zu vm. Oranienstraße 46, Part.

Gut möbl. Zim. zu verm. Röderstraße 42, P. l.

Möbl. Zim. zum 1. 11. 38 zu vm. Riehlstr. 11, 2 l.

Schön möbl. Zim. zu vm. **Haupt**, Yorckstr. 11, 2 r.

Gut möbl. Zimmer m. fl. Wasser u. Zentralhz. (Nähe Kaiserhof) z. verm. Tel. 22654.

Gut möbl. geräum. Wohnschlafzim. m. anschl. Badezim., gt. Hause, unweit Kochbr., ca. 6 Minuten, monatl. 30 Mk., m. 1–2 Betten, zu verm. Adr. i. Tagbl.-Bl. Ku

Gut möbl. Zim., Nähe Sedanpl., in ruhig. Hause, a. berufst. Dame zu verm. Preis 30 Mk. Adr. im Tagbl.-Bl. Kr

2 ineinandergeh. g. möbl. Wohn-Schlafzimmer m. Zentralh. u. evtl. Badbenutz. z. mäß. Preis a. 1 od. 2 Herren sofort zu verm. Kurviertel. Adr. im T.-Bl. Kt

Möbl. Mans. m. Licht, Gas, Ofen an Berufst. z. v. Mauerg. 12, 2 l.

Sonniges gerad. Frontspitzzim. mit Balk., geräumig, Nähe Ringkirche, an sol. berufstätige Pers. z. 1. 11. 38 od. spät. zu vm. Adr. i. T.-B. Ko

Leere Zimmer und Mansarden

Stiftstraße 2 I, 1 Mans. zu vm.

Leere Mansarde zu verm. **Krück**, Langgasse 54.

Garagen, Stall, Keller

Garage frei! Viktoriastr. 45.

4 Mietgesuche

Einfam.-Haus (7–8 Räume) mit Garage, in sch. ruhig. Lage, alsbald zu miet. od. zu kaufen gesucht. Angeb. u. J. 351 an T.-B.

3 Zim. u. K. zum 15. 11. od. 1. 12. von städt. Arbeiter gesucht. Nicht über 40.—. Ang. u. K. 353 an Tagbl.-Verl.

6–8 räumige Wohnung in schöner ruh. Lage, mögl. mit Garage, alsbald zu miet. gesucht. Ang. u. K. 351 an Tagbl.-Verl.

Berufstätiger junger Mann sucht sofort **sep. möbl. Zimmer**, evtl. mit voller Verpflegung. Preisangeb. u. M. 353 an T.-B.

Zum 1. 11. 38 **1 b. 2 gut möbl. Zimmer** mit fl. Wasser u. Bad für zwei jg. Herren. Nähe Ringkirche ges. Ang. u. D. 354 an Tagbl.-Verl.

Suche gut möbl. Zim. mit Klavierbenutzung ev. mit Dampfheizung. Ang. u. Z. 138 an Tagbl.-Verl.

Ehepaar sucht mbl. heizb. Zimmer mit 2 Betten. Eilangebote mit Preisangabe u. H. 352 an T.-B.

In ruh. saub. H. sucht ält. D. gr. leer. sonn. Zim. mit Koch- und Wäschegelegenh. Preisangeb. u. Treppenangabe erb. unt. U. 351 an Tagbl.-Verl.

Frdl. möbl. Wohn- und Schlafzimmer (Wohnzim. mit Zentral- oder Ofenheiz.), Nähe Bahnhofstraße, Hauptpost, zum 1. 11. von Herrn zu miet. gesucht. Ang. mit Preisangabe, 1. mit Pension, 2. ohne Pens., u. S. 351 an Tagbl.-Verl.

7 Immobilien-Verkäufe

In bester Geschäftslage, groß. rentabl. **Geschäftshaus** (Eckhaus) mit gr. Eckladen, ein. weiteren Lad., Wohng. und Heizung. Friedenswert 350 000 RM. Miete 12 000, für nur 90 000 b. **45 000 RM.** Anz. zu vk. d. **Grundstücks-Markt Fritz Rohrs u. Sohn**, Wilhelmstr. 34, Tel. 25884.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

2 Anzüge Gr. 48–50, fast neu, mit zwei l. Hosen zu verk. Römertor 5.

Für kl. schl. Frl. **Mantel u. Kleid** zu vk. Bertramstraße 17, 1 r.

Schlafzimmer, 2 Betten mit Sprungrahm., 2 Nachttischen, Kleiderschr. u. a. m. zu vk. **Quint, Schierstein**, Biebrich. Str. 45. Nur nachm. anz.

Weißes Holzkinderbett 8 M. vk. **Reelsen**, Mosbach. Str. 12, Eingang links.

Chaiselongue verstellbar, gute Arbeit, b. zu vk. **Klein**, Kirchgasse 7.

4/20 Opel geschlossen in gut. Zustand, preisw. zu verk. Fernruf 61188.

Zwillings-Kastenwagen bill. z. vk. **Eich**, Riehlstr. 19, 3.

Untergestell f. Möbelwagen verkauft **Aug. Nickel**, Dotzh. Str. 146, Tel. 21703.

Roeder-Herd gekachelt, 89×64, sehr gut erhalt., billig zu verk. Am Römertor 2, 1. St. rechts, 9-12 u. 3-5 Uhr.

Ofen (Dauerbr.) grün 15 Mk. zu verk. **Schod**, Jahnstraße 34.

4 eiserne Zim.-Oefen und zwei wß. Küchenherde gut erhalt., bill. vk. Dreiweidenstraße 10, P. r.

500 g. Dachziegel u. eine 200 ccm NSU, nicht fahrbar. Achse mit Gummirädern u. Federn zu vk. **Bierstadt**, Hintergasse 30.

Holzkauf Kaufe jedes Quantum Bäume **jed. Art** vor wie nach der Fällung. Fällungen werd. übernommen. **Zehner, Holzhdl.**, Eberbacher Str. 11, T. 27176

Händler-Verkäufe

Eisenb. Küche neu, preiswert zu verk. **Bauer**, Jahnstr. 10, 1.

Couche 25, Chaisel., Bett, Kinderbett 10, Küche 18, Waschk. Roßhaar u. dsch. bill. zu verkauf. **Holland**, Sedanstraße 5.

Gebr. versenkb. Nähmaschine sehr bill. z. verk. **H. Böll**, Schwalb. Str. 1. **Reparaturen.**

Schreibmaschinen neu — gebraucht **Walter Grafe**, am Schillerplatz. **Reparaturen.**

Guterhalt. Chinchilla-Garnitur aus Privathand sofort zu kaufen gesucht. Ang. u. U. 353 an Tagbl.-Verl.

1 Kristall-Lüster m. Kerz., 2 Krist.-Wandarme mit Kerzen, 1 echter Teppich und Brücke, sowie Empire-Prunkvasen, Sevres- und Deckelurnen zu kauf. gesucht. Ang. u. M. 554 an Tagbl.-Verl.

D. Rannenberg Coulinstr. 3, am Michelsberg, kauft gegen **hohe Barzahlg. gebr. Möbel** Tel. 23129 oder Postkarte.

1- u. 2tür. Kleiderschränke Pitchküche, Flurgarderoben, Chaiselongue, Matratzen sowie gut erhalt. Möbel ges. bar zu kauf. gesucht. **Heesen**, Bleichstraße 36.

Kassenschrank und Stahlschrank zu kauf. gesucht. Ang. u. K. 347 an Tagbl.-Verl.

Interesse für Ihr Geschäft erwecken Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt.

Möbel-Reichert ist weit und breit Begriff für Güte und Preiswürdigkeit
Möbel-Reichert Frankenstr. 9 und Bahnhofstr. 17

Kompl. Schlafzimmer

Herrenzimmer, Küchen, Kleiderschränke, Sekretär, Büfett, Waschtisch, Vertiko, Trumeauspiegel, Tische, Stühle, Sofa, Roßhaar-Matratzen, Daunen-Plumeaus, Kommoden, Betten, Bilder usw. billig zu verkaufen. **Heesen**, Bleichstraße 36.

10 Kaufgesuche

Brillanten Schmuck, Silber Pfandscheine kauft **P. Carl**, Hirschgraben 28.

10 Zentner **Anmachholz**, 10 Zentner **Brikettbruch** zu kauf. gesucht. Ang. u. F. 354 an Tagbl.-Verl.

Eine Polstertüre zu kauf. gesucht. Ang. u. M. 348 an Tagbl.-Verl.

Geldschrank zu kaufen gesucht. Fernmündliches Angebot unter **60 929** erbeten.

Gebrauchte Kontrollkasse gesucht. Angebote mit Angabe von System u. Preis u. M. 351 an Tagbl.-Verl.

Wir fertigen in kürzester Zeit in jeder gewünschten Ausstattung alle **TRAUER DRUCKSACHEN**
Trauermeldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten, mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedenkblätter, Kranzschleifen-Drucke
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Sie kaufen gut beim zuverlässigen Möbelfachmann **MÖBEL BAUER** Wiesbaden Wellritzstr. 12

Mein innigstgeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Otto Engel

ist heute sanft entschlafen.

Rebecca Engel, geb. Lillywhite
Rudolf Engel, Konteradmiral a. D.

Wiesbaden, Berlin, den 24. Oktober 1938.
Sonnenberger Str. 11

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.